MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
13 (1943)

241 (1.9.1943) Hauptausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-308820

HAKENKREUZBANNER

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15 - Fernruf-Sammel-Nr. Mannheim 354 21 - Berliner Schriftleitung: Berlin W 30, Nollendorfplatz 6, Fernruf Berlin 27 19 76. - Erscheinungsweise: 7mal wöchentlich als Morgenzeitung. - Hauptverbreitungsgebiet: Groß-Mannheim und Nordbaden

Bezugspreis: Frei Haus 2.— Reichsmark einschließlich Trägerlohn; bei Postbezug 1.76 Reichsmark (einschließlich 21 Reichspfennig Postzeitungsgebühren) zuzüglich 42 Reichspfennig Bestellgeld. - Anzeigenpreise laut jeweils gültiger Anzeigenpreisliste; zur Zeit ist Liste Nr. 13 gültig. - Zahlungs- und Erfüllungsort: Mannheim

HAUPTAUSGABE MANNHEIM · · 13. JAHRGANG · · NUMMER 241 · MITTWOCH, 1. SEPTEMBER 1943 · · EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPF.

Die politische Krise im Feindlager

Londons berechtigte Sorge um die Eigenständigkeit der britischen Politik

Konferenzen ohne Ende

Von unserer Berliner Schriftleitung

Pr. Berlin, 31. Aug.

Blicken wir an der Schwelle zum fünften Kriegsjahr um uns, so nehmen wir diesseits des Atlantikwalls und der 2000-km-Front im Osten eine Lage wahr, die, völlig anders als vor einem Vierteljahrhundert, zu der sicheren Hoffnung auf die Erringung unseres Endsiegs berechtigt. Unsere Armeen sichern im Osten eines der gewaltigsten und fruchtbarsten Getreidegebiets des Kontinents, im Westen die industriell höchstentwickelten Räume Europas und die Absprungbasen zum Luftkrieg sowohl gegen die feindliche Heimatfront wie - und das ist fast noch entscheidender - zum Angriff gegen die Nachschublinien des Gegners nach England und Nordafrika. Die arbeitsfähigen Menschen fast des gesamten europäischen Kontinents stehen im Dienst des gewaltigsten Kampfes, den das Abendland jemals für seine Freiheit kämpfte. Auf der anderen Seite der Front aber herrscht nur in dem einen Punkt absolute Übereinstimmung: Das Großdeutsche Reich zu vernichten und seine europäische Sendung unmöglich zu machen; in all den anderen Fragen, militärischen wie politischen, hat sich bis auf den heutigen Tag noch kein Plan kristallisieren können. Trotz aller Konferenzen, trotz des vielstimmigen Geschreis ihrer Scheinregierungen, Befreiungskomitees und Juntas, trotz der Garantieversprechungen der Großen und der Ergebenheitsadressen der Kleinen, trotz der in letzter Zeit fieberhaft gesteigerten Agententätigkeit, die die Exilregierungen und ihre Beschützer in den Ländern entfalten, die sie im Stich gelassen haben, trotz Agitations- und Sabotageakten kommen sie auf keinen grünen Zweig. Die Führung des Reiches ist in der Lage, ihre Politik des kontinentalen Neubaus mit sicherer und fester Hand fortzuführen, während man drüben von einer diplomatischen Krise in die andere stürzt und am Ende keiner mehr weiß, was er vom andern halten soll.

Die Abberufung Litwinows und der unerwartete Rücktritt Sumner Welles, schreibt der argentinische Militärkritiker Oberst Gomes in der Morgenzeitung „Cabildo", zeige die außen- und innenpolitischen Schwierigkeiten der Vereinigten Staaten in grellem Licht. Stalin habe die Eroberung Siziliens nicht als zweite Front ansehen wollen. Die wenigen tausend Quadratkilometer spielten ja auch in der Tat keine Rolle, wenn man die gewaltigen Kämpfe in Rußland in Betracht ziehe. Unter diesen Umständen sei der Fall Sumner Welles' ein Alarmzeichen, denn er sei der rechte Arm Roosevelts und der eigentliche Leiter der nordamerikanischen Außenpolitik gewesen. So instinktsicher der bekannte Journalist die Lage im ganzen kennzeichnet, seine letzte Feststellung trifft nicht hundertprozentig, sondern mehr vom argentinischen als von einem allgemeinen Standpunkt zu. Sumner Welles war als Spezialist in Südamerikafragen in der Tat ein hervorragend tüchtiger Politiker, ein gewandter und diabolisch ideenreicher Berufsdiplomat, der sich nicht gerne in die Karten blicken ließ und es zum eigenen Unglück wagte, den offiziellen Leiter des Außenamtes, Cordell Hull, ohne Kenntnis von einem so entscheidenden Schritt zu lassen, wie es die praktische Lahmlegung des nordamerikanisch-argentinischen Handels war. Der tatsächliche Leiter aber des Auswärtigen Amtes in Washington war und ist nach wie vor eben Cordell Hull, ein konservativer Mann, dessen Anhänger sich vornehmlich aus dem Süden rekrutieren, der aber gleichwohl ängstlich darauf bedacht ist, seine Ergebenheit Stalin gegenüber unter Beweis zu stellen: Die Sowjetunion ist in Washington der Gegenstand ernsterer Besorgnis und eifrigeren Nachdenkens als der lateinamerikanische Schwesterkontinent. Das zeigte ein soeben ergangenes, überaus interessantes Dementi, in dem sich der Außenminister vor der Pressekonferenz heftig gegen die Behauptung zur Wehr setzte, er oder andere hohe Beamte seines Ministeriums seien sowjetfeindlich. Er pflege sonst - erklärte Cordell Hull - Gerüchte, die seine Person beträfen, nicht zu dementieren. Diesmal jedoch müsse er es tun, denn die Verleumdungen seien geradezu „ungeheuerliche und diabolische Fälschungen."

Wie um dies zu bestätigen, wurde der am Sonntag plötzlich und anscheinend ziemlich unerwartet aus Moskau nach London zurückgekehrte Maisky direkt bei seiner Ankunft von dem USA-Botschafter Winand empfangen. Er ließ sich von dem amerikanischen Diplomaten aufs gründlichste über die Besprechungen in Quebec unterrichten, ehe er am Montag mit dem englischen Kriegskabinett beriet. Gleichzeitig konferiert Roosevelt in Washington mit seinen Militärchefs und aufs Neue mit dem vor kurzem sang- und klanglos aus London verschwundenen tschungking-chinesischen Außenminister Soong, der in Kanada nur eine einigermaßen bescheidene Statistenrolle hatte spielen dürfen. In London sieht man die Fortführung der von Churchill bereits angekündigten Konferenztätigkeit etwas skeptisch an und legt sich mit leisem Schaudern die Frage vor, ob das in Quebec vereinbarte Aktionsprogramm so wenig stichhaltig sei, daß es jetzt schon der Ergänzung und der Erneuerung bedarf.

Doch über die militärische und politische Problematik des Augenblicks hinaus meldet sich die Sorge um die Eigenständigkeit der britischen Politik und die machtmäßige Möglichkeit, eine eigene Außenpolitik überhaupt treiben zu können, immer dringlicher zu Wort, und zwar unter dem Aspekt, daß, wenn es England nicht gelänge - und wie sollte das möglich sein; fürs erste, da der Kontinent fest in deutscher Hand ist, zum zweiten, da Churchill sein Land politisch längst an die Sowjets ausgeliefert hat? - seine freigebig ausgestreuten Versprechungen wahrzumachen, die nationale Existenz Britanniens auf dem Spiel stehe. In diesem Sinne schreibt die „Daily Mail", es sei gewiß, daß die amerikanische und sowjetische Regierung bei der kommenden Konferenz ihre lebenswichtigen Belange schützen würden.

Sei es aber auch ebenso sicher, daß Großbritannien dasselbe tun könne? Könne es seine Ehre retten? England habe sein Wort verpfändet, die „Unabhängigkeit Polens" wieder herzustellen, und zwar ganz Polens, nicht nur einer Hälfte. Es habe sein Wort verpfändet, Jugoslawien wieder entstehen zu lassen. Es gehe um Englands Ehre. Ohne Ehre könne es politisch nicht weiter existieren. Wie diese Ehre aber gerettet werden soll, nachdem Churchill das von Chamberlain begonnene Spiel konsequent zu Ende geführt hat, weiß das Blatt freilich nicht zu sagen. Mit Recht, denn auch in den Redaktionsräumen der „Daily Mail" ist man sich dessen bewußt, daß England auf dem Wege der Konzessionen an Moskau nur weiterschreiten kann. Die Angst vor den 300 deutschen Divisionen, denen es sich gegenübersehe, wenn die Sowjets nicht mehr kämpfen könnten oder wollten, ist in London so überwältigend groß, daß nur noch eine Zeitung, und auch die nur gelegentlich, sich Sorge um die britische Ehre und die politische Weiterexistenz Britanniens nach dem Kriege machen kann. Die Politiker haben anderes zu tun. Sie müssen versuchen, aus der Preisgabe Europas herauszuholen, was sich an Zeitgewinn noch herausholen läßt. Maisky wird ein viel umworbener Gast in London sein.

Pacht- und Leihgesetz als Geschäft

USA-Warnung vor falschen Schuldnerhoffnungen

Lissabon, 31. August

Der republikanische USA-Senator Revercomb kritisierte Roosevelts jüngsten Leih- und Pachtbericht an den Kongreß, in dem der Präsident sich zu dem Ausspruch verstieg, „Sieg und sicherer Friede" seien die einzigen Münzen, in denen die USA Rückzahlung verlangen könnten. Revercomb ist besorgt, daß Roosevelts Redewendung bei den Schuldnerstaaten falsche Hoffnungen aufkommen lassen könnte und bemerkt deshalb ausdrücklich, daß der Kongreß seinerzeit das Leih- und Pachtgesetz in der Annahme schuf, daß die USA nicht aktiv in den Kampf eingreifen, sondern lediglich das sogenannte Arsenal der Demokratien bleiben würden. Seit dem Kriegseintritt der USA hätte sich die Lage aber wesentlich verändert, und nun müsse Washington darauf halten, daß die Leih- und Pachtsummen voll und ganz zurückgezahlt würden.

Die „New York Times" stellt sich auf den gleichen Standpunkt und verweist darauf, daß der Kongreß durch die Bezeichnung „Leih- und Pachthilfe" habe feststellen wollen, daß es sich nur um eine vorübergehende Hilfe handele, die später zurückgezahlt werden müsse. Um Mißverständnisse zu verhindern, sei es schon besser, man spreche von „gegenseitiger Hilfe".

Die Kritik des USA-Senators und die Bemerkungen der „New York Times" lassen keinen Zweifel darüber, daß man bei den Bundesgenossen nicht die Ansicht aufkommen lassen möchte, als sei das Pacht- und Leihgesetz aus lauter Menschenfreundlichkeit geschaffen. Man will vielmehr grundsätzlich darüber Klarheit schaffen, daß alle Lieferungen auf Grund dieses Gesetzes bar bezahlt werden müssen.

Damit ist eindeutig festgestellt, daß die Pacht- und Leihhilfe als ein Geschäft angesehen wird. Daß man aus diesem Geschäft natürlich so viel wie möglich herauszuschlagen bemüht ist, versteht sich am Rande.

„Unwürdig"

Sofia, 31. Aug.

Das Regierungsblatt „Dnes" veröffentlicht einen Artikel unter der Überschrift „Unwürdig". Er befaßt sich mit Londoner Verleumdungen im Zusammenhang mit dem Tode König Boris III.

In einem Augenblick, da das gesamte bulgarische Volk von tiefstem Schmerz ergriffen ist, da uns aus allen Teilen der Welt Anteilnahme zum Tode des Königs Boris zum Ausdruck gebracht wird, führt der Londoner Nachrichtendienst fort, denselben unwürdigen Ton an den Tag zu legen, der seit langem jeden Bulgaren angewidert hat. Während das gesamte bulgarische Volk Tag und Nacht an der Bahre seines geliebten Königs Boris vorbeidefiliert, hat London durch den Mund eines Emigranten das Gedächtnis des menschlichsten, des beliebtesten und des am meisten bewährten Bulgaren beschimpft und verleumdet.

Neues Revier für englische Spekulanten

Preistreibereien auf dem Grundstücksmarkt

Genf, 31. August

Das Organ der Labour Party, der „Daily Herald", wendet sich in einem Artikel energisch gegen die Kriegsgewinnler und Spekulanten in England, die jetzt ein neues Betätigungsfeld auf dem Grundstücksmarkt gefunden hätten. Die Grundstückspreise hätten enorm angezogen. Das gelte vor allen Dingen in den bombardierten Städten. Das Blatt verweist auf einen offenen Brief des Oberbürgermeisters von Plymouth, der kürzlich die Grundstücksspekulanten anprangerte. In Plymouth müßten ausgebombte Geschäftsinhaber den vier- bis fünffachen Preis der Friedensmiete für einen neuen Geschäftsraum zahlen, und unbebaute Grundstücke erzielten heute ebenfalls das Drei- bis Vierfache des normalen Preises. Es sei eine Schande, so schließt der „Daily Herald", wenn man heute erlebe, wie sich einige Leute auf Kosten der durch den Krieg geschädigten Landsleute zu bereichern suchten. Aber leider gebe es in London keine Mittel, um gegen diese Kriegsgewinnler vorzugehen.

Eine andere Zeiterscheinung greift die Londoner Zeitung „People" auf: „Das Pfund Sterling hat seinen Wert verloren", schreibt das Blatt und befürchtet, daß bald ein unangenehmes Erwachen folgen werde. Die Leute in England hätten sehr viel Geld, zum anderen aber seien die allgemeinen Lebenshaltungskosten ungewöhnlich hoch. Wenn einmal die Rüstungsproduktion aufhöre, so würden plötzlich Millionen von Arbeitern von heute auf morgen vor dem Nichts stehen. Die Regierung aber habe für diesen Fall noch keinerlei Vorkehrungen getroffen.

Der Korpsführer des NS-Fliegerkorps, Generaloberst Keller, besichtigt die korpseigenen Ausbildungsstätten für die fliegerisch-vormilitärische Ausbildung des Luftwaffenschwuchses. Der Korpsführer beglückwünscht einen Flieger-Hitlerjungen zu einer hervorragenden Flugleistung. (Presse-Hoffmann.)

900. Luftsieg einer Jagdstaffel

Berlin, 31. August (HB-Funk)

Eine im Süden der Ostfront unter Führung des Ritterkreuzträgers Oberleutnant Krupinski eingesetzte Jagdstaffel errang vor einigen Tagen ihren neunhundertsten Luftsieg. Der Staffelkapitän selbst rundete die Zahl der Luftsiege seiner Einheit mit dem Abschuß seines 116. bis 119. Gegners ab.

Die genannte Jagdstaffel gehört zu dem erfolgreichen Jagdgeschwader, das im Juli 1943 den sechstausendsten Luftsieg melden konnte.

Fernjagd bei Kap Finisterre

Berlin, 31. August. (HB-Funk)

Deutsche Fernjäger schossen in den Mittagsstunden des 30. August im Seegebiet nordwestlich Kap Finisterre ein Sunderland-Großflugboot ab. Das feindliche Flugzeug wurde, in etwa 150 Meter Höhe auf nördlichem Kurs fliegend, gestellt und zum Luftkampf gezwungen. Es setzte sich hartnäckig zur Wehr, konnte aber schließlich den geschickten Angriffen der deutschen Fernjäger nicht entgehen und stürzte brennend über die linke Fläche ins Meer, wo es sofort versank.

In das fünfte Kriegsjahr

Mannheim, 1. Septbr.

Wir wissen kaum noch, was Frieden ist.

Wie vieles ist selbstverständlich geworden, was wir „damals" für schier undenkbar hielten. Nun gehen wir schon vier Jahre durch dunkle Straßen und tasten uns heimwärts. Nachts rechnen wir schon seit drei Jahren mit der Möglichkeit, daß Brand- oder Sprengbomben die Standfestigkeit unserer Häuser, wenigstens ihres Kellergeschosses, prüfen. Wir haben inzwischen gelernt, selbst die Zigarette und den Schluck Wein zugeteilt zu erhalten und essen und leben auf allmählich ganzer Linie nach Marken. Daß der Bezug von Kleidern, Möbeln und vielem anderen ein Reservat der Fliegergeschädigten geworden ist, man nimmt es als Selbstverständlichkeit. In einem Straßenbahnwagen oder Eisenbahnzug zu fahren, ohne stehen zu müssen, wird als unverdientes Wunder verspürt. Man wundert sich am meisten darüber, daß man nach vier Jahren Krieg noch mit am Tische sitzt und nicht zu denen zählt, an die nur noch die Erinnerung geblieben ist. Hat man schon einen ersten Weltkrieg als Vorgeschmack mit auf den Weg bekommen, so wundert man sich ganz besonders.

So mag jeder an diesem nicht ohne weiteres erfreulichen Jubiläumstag — wir sind wohl stolz auf die Leistung in vier Kriegsjahren, aber an einem Längenrekord liegt uns nichts — seine privaten Gedanken haben; an liebe Menschen, die er verlor, oder an Gut und Glück, auf das er verzichten mußte. Keiner aber wird bei solchen Gedanken verweilen, sondern jeder deutschempfindende Mensch wird, nach einem ersten Stoßseufzer, sein Staunen der großen geschichtlichen Tatsache zuwenden, die dieses Staunen wirklich verdient: daß nämlich in den vier Jahren des Krieges seit dem 1. September 1939 zu dem Gegner Polen noch — man muß erst Atem holen — England und seine Dominions, Frankreich, Norwegen, Holland, Belgien, Jugoslawien, Griechenland, Sowjetrußland, Nord- und (mit Ausnahme von Argentinien) Südamerika traten, China, Irak und Iran, ohne daß die Vielzahl dieser Gegner uns hätte hindern können, die bestimmende Macht Europas zu werden und unsere Front (mit Ausnahme der Luftfront) nach allen Himmelsrichtungen rund 1000 Kilometer von den eigenen Grenzen entfernt zu halten. Freilich haben die mit uns verbündeten Dreierpaktmächte daran ihren, freilich auch unterschiedlichen, Anteil, aber er dürfte nirgendwo unseren Beitrag für ihre Sicherheit übersteigen.

Ein solcher Tag der Wiederkehr, da der Blick sich über Zeit und Raum erhebt, Geleistetes prüft, Aufgegebenes anpeilt, hat die Möglichkeit, unsere Zuversicht zu stärken. Mit ungebrochener Kampfmoral gehen unsere Soldaten in das fünfte Jahr des Krieges. Sie wissen, daß ihnen die Heimat schafft, was sie brauchen, Verpflegung, Material und personellen Nachschub. Von Athen bis Narvik, von Kiew bis Bordeaux dient ein ruhiger Raum der deutschen Abwehrkraft. Und unser Verbündeter auf der anderen Erdhälfte beherrscht das weite Gebiet vom Nordpazifik bis zu den Grenzen der Mongolei, Indiens und Australiens.

War schon der Krieg von 1914 bis 1918 als Krieg industrieller Technik nicht nur ein Krieg der Massenheere, sondern auch des Materials, so ist erst recht der heutige ein Ringen um die technische und materialmäßige Überlegenheit geworden. Als Generalfeldmarschall von Schlieffen im Jahre 1909 seine Gedanken über den „Krieg in der Gegenwart" zu Papier brachte, glaubte er, daß ein moderner Krieg nur kurz sein könne, die Fortgeschrittenheit der Technik und die Kostspieligkeit des von ihm verschlungenen Materials müsse sich verkürzend auf die Kriegsdauer auswirken. „Solche (langdauernde) Kriege sind aber zu einer Zeit unmöglich, wo die Existenz der Nation auf einen ununterbrochenen Fortgang des Handels und der Industrie gegründet ist, und durch eine rasche Entscheidung das zum Stillstand gebrachte Räderwerk wieder in Lauf gebracht werden muß. Eine Ermattungsstrategie läßt sich nicht treiben, wenn der Unterhalt von Millionen den Aufwand von Milliarden erfordert."

Schlieffen rechnete mit schnellen Entscheidungen und legte seine strategischen Pläne daraufhin an. Aber Recht behielt - wir weisen heute nicht zum ersten Male darauf hin - der alte Moltke, der Sieger von 1864, 1866 und 1870, der meinte, und es noch im Mai 1890 als fast Neunzigjähriger aussprach, und zwar von der Tribüne des Deutschen Reichstages: „Die Zeit der Kabinettskriege liegt hinter uns. . . Wenn der Krieg, der jetzt schon mehr als zehn Jahre lang wie ein Damoklesschwert über unseren Häuptern schwebt, wenn dieser Krieg zum Ausbruch kommt, so ist seine Dauer und sein Ende nicht abzusehen. Es sind die größten Mächte Europas, welche, gerüstet wie nie zuvor, gegeneinander in den Kampf treten, keine derselben kann in einem oder in zwei Feldzügen so vollständig niedergeworfen werden, daß sie sich für überwunden erklärte, daß sie auf harte Bedingungen hin Frieden schließen müßte, daß sie sich nicht wieder aufrichten sollte, wenn auch erst nach Jahresfrist, um den Kampf zu erneuern. Es kann ein siebenjähriger, es kann ein dreißigjähriger Krieg werden - und wehe dem, der Europa in Brand steckt, der zuerst die Lunte in das Pulverfaß schleudert." Moltke forderte eine starke Regierung in Deutschland und eine nicht auf geldliche Rücksichten hin vernachlässigte Wehrwirtschaft, denn in einem neuen großen Zukunftskriege, der als Volkskrieg - „wir haben jetzt nur noch den Volkskrieg, und einen solchen mit allen seinen unabsehbaren Folgen" - geführt werden müsse, werde es sich handeln um den Bestand des Reiches, vielleicht um die Fortdauer der gesellschaftlichen Ordnung und der Zivilisation, jedenfalls um Hunderttausende von Menschenleben."

Solche Worte über den Krieg des 20. Jahrhunderts - fast sind es dreißig Jahre, seit 1914 dieselben Mächte, die uns heute gegenüberstehen, die Lunte in das Pulverfaß schleuderten - klingen wie prophetisch zu uns herüber. Der alte Moltke war sich also klar über die Größenordnung eines kommenden Krieges, über die Hartnäckigkeit der in ihn verkrallten Gegner und das nervenpeitschende Auf und Ab seines Verlaufs, über die revolutionierende Wirkung, die ein solcher Krieg auch in sozialer Hinsicht mit sich bringen würde und über den Ernst einer Gefahr, in der es - wie er sagte - zugleich um den Bestand des Reiches wie um die Fortdauer der gesellschaftlichen Ordnung und der Zivilisation gehen würde. Daran war nichts übertrieben.

Wir haben es 1914 bis 1919 erlebt, daß für einen solchen europäischen Volkskrieg, ja für einen Weltkrieg, der alle Kontinente erfaßte, die weltanschauliche, die soziale und die wirtschaftliche Mobilisierung Deutschlands zu schwach war und die Erneuerung unseres Existenzkampfes mit der Aussicht auf Wiedergutmachung der Niederlage im ersten Weltkrieg davon abhing, ob es den Deutschen tatsächlich gelänge, ein stärkeres Volk zu werden und eine stärkere Regierung zu bilden.

Es war der Sinn der nationalsozialistischen Revolution, eben das zu bewirken. Ohne sie wäre der Krieg, der 1939 ausbrach, längst verloren. „Vermeidbar" wäre er, wenn überhaupt, nur durch einen Verzicht auf die Abschüttelung von Versailles gewesen, d. h. durch eine Selbstaufgabe der Nation, die automatisch den verewigten Sieg des Gegners und die fortdauernde Kapitulation mit allen ihren Folgen bedeutet haben würde. Mit Sicherheit wäre dieser Krieg der alten Einkreisungsmächte aber gegen jedes aufstrebende und freiheitswillige Deutschland gekommen, gleichviel, welche Staatsform in ihm herrschte oder welche Regierung am Ruder gewesen wäre.

Als Adolf Hitler 1933 die Regierung antrat, war Deutschland so ohnmächtig, wie es die Diktatmächte von Versailles gewollt hatten. Es war völlig entwaffnet, an alle Welt verschuldet und politisch entrechtet, schlimmer als der kleinste Staat der Welt. Der vierte Teil des deutschen Volkes war gewaltsam vom Mutterlande getrennt. Ein Ring bis an die Zähne bewaffneter Völker umlagerte ein einstmals stolzes Reich, dem die Sieger von 1918 nur noch ein 100 000-Mann-Heer belassen hatten, das kaum als

General der Flieger Günther Korten

Chef des Generalstabes der Luftwaffe

Berlin, 31. August. (HB-Funk)

Als Nachfolger des verstorbenen Generaloberst Jeschonnek wurde General der Flieger Günther Korten, zuletzt Befehlshaber eines Luftflottenkommandos, auf die Stelle des Chefs des Generalstabes der Luftwaffe berufen.

General der Flieger Korten, am 26. 7. 1898 als Sohn des Regierungsbaumeisters Korten in Köln geboren, wurde im September 1914 im lothringischen Feldartillerie-Regiment 34 Soldat. Er wurde im Mai 1915 bei Arras verwundet. Als Anerkennung für besondere Tapferkeit bei den Kämpfen in Frankreich und Rußland erhielt er beide Eiserne Kreuze verliehen. In der Nachkriegszeit erwarb der damalige Oberleutnant Korten den Flugzeugführerschein, worauf fliegerische Ausbildungskommandos im Ausland folgten. 1934 wurde er als Major in den Generalstab der Luftfahrt übernommen. Zwei Jahre später übernahm er als Kommandeur eine Aufklärungsfliegergruppe. Nach Aufstellung starker Luftwaffenverbände im Südosten des Reiches zog Oberst i. G. Korten als Chef des Generalstabes einer Luftflotte in den Polenfeldzug. In der gleichen Dienststellung erwarb er sich, am 19. 7. 1940 zum Generalmajor befördert, auch im Kampf gegen die Westmächte hohe Führungsverdienste.

Mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes wurde General Korten, inzwischen erneut zum Chef des Generalstabes der Luftwaffe Südost berufen, nach siegreicher Beendigung der Feldzüge in Serbien und Griechenland ausgezeichnet. Auch an den Operationen, die zur Eroberung Kretas führten, war General Korten maßgeblich beteiligt. Am 1. 8. 1942 zum Generalleutnant und im Jahre 1943 zum General der Flieger befördert, war er ein volles Jahr Befehlshaber an der Ostfront, zuletzt an der Spitze einer Luftflotte, deren Verbände sich in der jüngsten Abwehrschlacht am Ladogasee rühmlichst auszeichneten.

General der Flieger Korten ist Blutordensträger vom 9. 11. 1923 und wurde in diesem Krieg am Kuban-Brückenkopf erneut verwundet.

MARCHIVUM

Polizeitruppe im Reichsinnern genügte. Bei sieben Millionen Arbeitslosen, zu denen man 21 Millionen von ihnen abhängiger Familienangehöriger zählen muß, war fast die Hälfte des deutschen Volkes Unterstützungsempfänger. Die „Schuld" Hitlers und seiner Bewegung ist es, eine solche Lage für unerträglich und schimpflich gehalten und den Ausweg aus ihr mit fanatischer Konsequenz gesucht zu haben.

Die Wiedererhebung Deutschlands, sein Anspruch auf ein menschenwürdiges Dasein, sein Verlangen nach Gleichberechtigung, danach: wieder Herr im eigenen Hause zu sein, sein Versuch, alle Volksdeutschen wieder an das Reich zu binden und die Entschlossenheit, die aus Rasse oder Weltanschauung notorisch deutschfeindlichen Elementen, darunter das Judentum zu entthronen, das bildete den Kriegsgrund für unsere Gegner. Churchill sprach es 1936 aus: Deutschland werde zu stark. Der Streit um Danzig, die Garantierung Polens war nur der vorgeschobene Grund für die Kriegsmacher. Die vier Jahre, die seit den ersten Schüssen im Polenfeldzug dahingebraust sind - durchsetzt von schleppenderen Perioden - haben unseren Feinden vielfältige Gelegenheit gegeben, ihre wahren Absichten zu enthüllen und die Abgründe politischer Feindseligkeit, die sie zum Kriege gegen Deutschland und seine Verbündeten drängten, zu offenbaren.

Heute nach vier Jahren Krieg wissen wir: Entweder siegt Deutschland oder der sowjetische Kommunismus überschwemmt ganz Europa. Und ferner: entweder verbindet sich der deutsche und der japanische Sieg zu gemeinsamer Wirkung, oder auf allen Weltmeeren und den angelegenen Landzonen gebietet in Zukunft der Nordamerikaner. Den dritten Weltkrieg hätten dann die Stalins und die Roosevelts untereinander zu führen, so daß die auf beiden Seiten - in Sowjet-Asien wie in Anglo-Amerika - in allen Schlüsselstellungen sitzenden Juden am Opfergang der von ihrem Weltzerstörungstrieb vorgepeitschten Völker in gewohnter Weise verdienten.

Die heute lebende Menschheit tritt in das fünfte Kriegsjahr mit diesem, gar nicht einfacher und lapidarer aussprechenden Entweder-Oder. Da Deutschland - dieses kleine Kartenfleckchen auf der Weltkarte - zum Angelpunkt dieser Entscheidung geworden ist und es an ihm hängt, ob es außer einer sowjetischen und einer Hemisphäre der Yankees noch eine andere Möglichkeit der Weltordnung gibt, nämlich eine dem Raum und der Rasse gemäße, der Geschichte und der Kultur entsprechende Aufteilung der Erde und ihrer Völker - kämpft unsere Generation, der Tapferkeit früherer deutscher Generationen würdig und ihr verpflichtet, diesen Kampf zu Ende in dem Bewußtsein, mit der Verteidigung unseres eigenen nationalen Daseins eine Sendung zu erfüllen, die unser eigenes Schicksal übersteigt.

Nach vier Jahren Krieg sind die Kämpfe an den Fronten noch verbissener und grausamer geworden, als sie es zu Anfang waren; die Tage der Arbeit für die Heimatbevölkerung noch ruheloser. Auf Schritt und Tritt stehen wir im Kriege. Bei Nacht, wenn wir durch verdunkelte Straßen tappen (ihr einziges Licht sind gelegentlich die Scheinwerfer der Flakbatterien oder die Leuchtfackeln oder Brandbomben des Feindes) und bei Tage erst recht. Jeder Bissen, den wir essen, jeder Zigarettenzug, den wir qualmen, jede Stunde, die wir schlafen, jeder Brief, den wir schreiben, jede Woche, die wir hinter uns bringen, ist bestimmt durch Krieg. Es gibt kein außerhalb dieses Krieges mehr, so total ist er geworden auch für den Nichtsoldaten. Über alle Maßen und durch kein Wort gebührend zu würdigen sind Opfer und Ausdauer unserer Soldaten und ihr unzerstörbarer Siegesglaube.

Gewiß geht man in jedes neue Kriegsjahr hinein in der Hoffnung, daß es das letzte sein möge. Nach vier Jahren Krieg sollte doch wohl diese Hoffnung der Wirklichkeit näher gerückt sein. Aber wie ist es? Haben wir nicht uns selbst von dieser Hoffnung losgesagt, um ohne Frage und Bedingung der uns gnadenlos anrufenden Forderung gerecht zu werden: Für den Sieg zu tun, was in unseren Kräften ist, ohne nach dem Zeitpunkt zu fragen? Ist es nun so weit, sind wir so absolut schon dem Kriege verschrieben, daß wir den Frieden nicht mehr hinter uns und nicht mehr vor uns greifbar spüren, dann kann allerdings die Entscheidung doch näher sein, als der Schein verrät.

Ja, wir behaupten es diesmal: die Zeit vom September 1941 bis September 1944 muß den Krieg entscheiden. Darum schlägt jetzt die Stunde für den äußersten Einsatz. Unser aller Sinn ist ganz dem Gegenwärtigen zugewandt, da sein Gesetz unsere ganze Kraft braucht. Gewitzigt durch bittere Erfahrungen, die den einen, den stürmisch Begeisterten, in manchen siegreichen Feldzügen schon den Endsieg greifen, und den anderen, mit zagerem Herzen, nach dieser oder jener verlorenen Schlacht schon die Endniederlage sehen ließ, zügeln wir im übrigen unsere Vorausschau. Alles hat seine Zeit und Verfrühungen stören die Kraft. Wie sagt doch ein arabisches Sprichwort: „Schreite nicht über die Brücke, bevor du zu ihr kommst."

Dr. Heinz Berns

Der dritte Jagdflieger mit 200 Abschüssen

Eichenlaubträger Hauptmann Rall erzählt / Von Kriegsberichter Heinz Elsner

Als dritter deutscher Jagdflieger hat Eichenlaubträger Hauptmann Rall die Zahl von zweihundert Luftsiegen erreicht. Der fünfundzwanzigjährige Stuttgarter, der die Reihe seiner Luftsiege mit dem Abschuß einer Curtis im Westfeldzug begann, und heute die Gruppe eines besonders erfolgreichen deutschen Jagdgeschwaders führt, zählt damit neben Major Graf und Major Philipp zu unseren besten Jagdfliegern.

PK Seit einer halben Stunde ist Hauptmann Rall mit seinen Rottenfliegern in der Luft. Irgendwo im wolkenlosen Himmel dieses Sonntagmorgens kreist er über der Front. Die Warte sitzen im Schatten einer Baracke, rauchen eine Zigarette und warten, wie so oft schon. Lange Staubfahnen ziehen über den Feldflugplatz. Der Wind treibt sie herüber von den startenden Maschinen, bringt sie von der Rollbahn, die dicht am Platz vorbeifährt und auf der Wagen auf Wagen vorüberrollt.

Langsam wandert der Minutenzeiger der Armbanduhr, rundet sich die Stunde. Jetzt muß doch bald ... zwei Me 109 stoßen aus dem Blau des Himmels steil herab. Die erste kommt über den Liegeplatz, wackelt, zieht hoch und drückt nach einer engen Kurve wieder an, wackelt noch einmal. Nun wissen sie alle: Der Kommandeur hat seinen 200. Gegner vom Himmel abgeschossen. Blumen sind plötzlich da. Kein Mensch weiß, wo sie hergekommen sind. Die Maschine rollt aus. Lachend springt der erste Wart auf die Tragfläche der Me 109, der Blumenstrauß scheint ihm im Wege zu sein, öffnet die Kabine. Und jetzt rufen sie alle, die Männer, die von den Liegeplätzen und aus den Schreibstuben gekommen sind, die Kameraden, die auf den nächsten Start warten. Unter ihnen steht Hauptmann Rall mit seinem Lächeln und wehrt die Glückwünsche ab, die sie ihm alle darbringen.

200 Abschüsse als dritter deutscher Jagdflieger, der nach Major Graf und Major Philipp diese stolze Zahl erreichte. Hart war der Weg, den der junge Hauptmann aus Stuttgart bis zu diesem Tag gegangen ist. Hauptmann Günther Rall, der sich als Jugendmeister in der Leichtathletik in seiner württembergischen Heimat einen Namen machte, schaut sich erst einmal seine Maschine an. Das Leitwerk ist zerfetzt, in der linke Tragfläche ist ein beachtliches Loch, dicht neben dem Tank.

Dann erzählt er, der heute 25jährige. An einem Sonntag wurde er geboren, und an einem Sonntag schoß er seinen 200. Gegner ab. Ein Sonntagskind? Ja und nein. Gewiß hat er Fliegerglück gehabt: aber das war nicht entscheidend. Nach seinem 38. Abschuß wird er selbst abgeschossen. Mit knapper Not kann er noch notlanden und wird verwundet. Niemand glaubte wohl, daß der damalige Oberleutnant jemals wieder fliegen würde. Ein halbes Jahr ging vorüber, immer noch hinkend, nur mit Mühe, kam Hauptmann Rall damals auf den Sitz seiner Me 109, aber er flog und errang Luftsieg auf Luftsieg, trotz allem.

Gewiß freut er sich über den 200.; aber er freut sich auch genau so über den Urlaub, den er mit seiner jungen Frau im Schwarzwald verbringen wird. Man fragt ihn nach seinen letzten Abschüssen. „Ach so," sagt er in seiner schwäbischen Mundart, „es war halt so wie immer. Der erste hat mich gar nicht gesehen. Ich habe mich hinter ihn gesetzt, und wie ich nahe genug war, auf die Knöpfe gedrückt. Er brannte sofort und fiel herunter. Dann kamen nochmals vier feindliche Jäger. Wieder jagt er aus 30 Meter Entfernung dem Gegner die Garben in die Maschine. Aber die anderen, die noch hinter ihm waren, hat er nicht gesehen. Da krachte es auch in seiner braven Me 109.

Sein Lebensweg ist schnell erzählt. In der Nähe von Stuttgart als Sohn eines Kaufmannes geboren, verbringt er den größten Teil seiner Jugend in Stuttgart. Nach dem Abitur tritt er als Fahnenjunker bei einem Infanterie-Regiment ein und kommt 1938 zur Luftwaffe. Nach seiner fliegerischen Ausbildung wird er zu einem Jagdgeschwader versetzt. Es folgen Einsätze in Frankreich, in Griechenland, auf Kreta und im Osten. Viermal wurde Hauptmann Rall bisher abgeschossen, zweimal von Jägern und zweimal von der Pak. Am 5. September 1942 erhielt der junge Jagdflieger das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, am 27. Oktober 1942 nach seinem 101. Luftsieg das Eichenlaub. Sein erfolgreichster Tag war bisher wohl der 20. August, an dem er fünf Gegner abschoß, davon bei einem einzigen Einsatz drei Sowjets.

Drüben startet wieder ein Schwarm Me 109. Staub weht uns ins Gesicht. Der Hauptmann schaut ihnen nach. Es sind junge Hasen darunter, so wie er selbst einmal einer war, damals über Metz.

Kriegsberichter Heinz Elsner

36 Stunden im Schlauchboot

Berlin, 31. August. (HB-Funk)

Ein deutsche Jagdflieger, der nach einem Luftgefecht am 28. August vermißt wurde, kehrte jetzt zu seiner Einheit zurück. Er war abgeschossen worden und hatte auf dem Mittelmeer niedergehen müssen. In seinem kleinen Ein-Mann-Schlauchboot gelang es ihm jedoch, nach 36stündigem Paddeln wieder zur Küste zu gelangen.

Das Ritterkreuz

Berlin, 31. Aug. (HB-Funk.)

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant d. R. Kurt Christofzik, Kompanieführer in einem Grenadierregiment; Oberleutnant d.R. Egon Holzapfel, Regimentsadjutant in einem Grenadierregiment; Leutnant Fr. Amonn, Kompanieführer in einem Grenadierregiment; Leutnant Wilhelm Hilgers, Kompanieführer in einem Grenadierregiment; Feldwebel Hans Niedzwetzki, Zugführer in einem Grenadier-Regiment; Unteroffizier Johann Drexel, Geschützführer in einer Pak-Kompanie.

„In Algier lächelt der Krieg"

Sensationslüsterne USA-Reisegesellschaften in Algier bombardiert

EP. Tanger, 31. Aug.

Bei dem letzten Bombenangriff auf Algier sind mehrere nordamerikanische Reisegesellschaften umgekommen, wie afrikanische Zeitungen berichten.

Es handelt sich bei diesen Gesellschaften um Transporte, die in den USA unter dem Titel „In Algier lächelt der Krieg" zusammengestellt werden. Sie befanden sich auf dem Wege von Algier nach Port Said. Es gibt heute keine Stadt in der Welt, die mit Algier an Lebendigkeit und Aufgeschlossenheit konkurrieren könnte, heißt es in den nordamerikanischen Reiseprospekten, durch welche USA-Bürger zur Besichtigung der nordafrikanischen Schlachtfelder aufgefordert werden.

Ägypten verbietet ausländische Schulen

EP Ankara, 31. August

Die ägyptische Regierung hat einen Gesetzentwurf vorbereitet, daß künftig in Ägypten Schulen, die von religiösen Gesellschaften, Orden oder mit Hilfe von Mitteln ausländischer Mächte unterhalten werden, verboten sind. Für öffentliche Schulen dieser Art soll eine gewisse Frist zur Abwicklung beziehungsweise zur Überführung in ägyptischen Staatsbesitz gewährt werden. Dieses Gesetz ist insofern außerordentlich einschneidend, als es in den ägyptischen Städten außerordentlich stark besuchte Schulen gibt, in die viele amerikanische Familien ihre Kinder schicken. Dabei dominieren vor allem italienische und französische Schulen.

Sowjetvertreter auf englischem Gewerkschaftskongreß

EP. Lissabon, 31. Aug.

Als das wichtigste Ereignis des englischen Gewerkschaftskongresses, der am 6. September in Southport eröffnet wird, verzeichnet der „Observer" die Anwesenheit eines sowjetischen Delegierten.

Wiederaufbau der Mailänder Scala

Mailand, 31. Aug.

Die Mailänder Scala, die bei dem letzten englischen Angriff auf Mailand schwer beschädigt wurde, wird, wie die Superintendantur der Scala mitteilt, wieder aufgebaut werden. Innerhalb der nächsten drei Wochen wird zunächst ein Dach errichtet werden, damit der allen Unbilden der Witterung preisgegebene Innenraum vor weiteren Schäden bewahrt wird. Für den Wiederaufbau des Saales, der in seiner alten Form wiedererstehen soll, rechnet man mit einer Bauzeit von anderthalb Jahren.

Terrorangriffe auf westdeutsche Städte

Andauernd erbitterte Kämpfe im Süd- und Mittelabschnitt der Ostfront

Aus dem Führerhauptquartier, 31. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der Feind setzte seine Angriffe gegen den südlichen und mittleren Abschnitt der Ostfront auch gestern mit unvermindertier Heftigkeit fort. Die erbitterten Kämpfe sind noch im Gange. 91 Sowjetpanzer wurden abgeschossen. Im Seegebiet westlich Taganrog versenkten leichte deutsche Seestreitkräfte zwei von sechs feindlichen Motorkanonenbooten, schossen zwei Bomber ab und brachten Gefangene ein. In den Kämpfen der letzten Woche an der Mius-Front hat sich das dritte Bataillon des Grenadier-Regiments 79 unter Führung des Oberleutnants Knecht besonders ausgezeichnet.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge führten einen erneuten Tagesvorstoß gegen den Hafen Augusta und beschädigten in überraschendem Tiefangriff einen feindlichen Transporter sowie ein Landungsboot schwer. In Luftkämpfen wurde dabei eine Spitfire vernichtet. Deutsche Jagdflieger schossen im Raum von Neapel aus einem Verband von 60 angreifenden feindlichen Flugzeugen 26 ab. Über dem Atlantik brachten deutsche Fernjagdflugzeuge ein britisches Großflugzeug zum Absturz.

Starke feindliche Fliegerkräfte griffen in der vergangenen Nacht westdeutsches Gebiet an, besonders die Städte München-Gladbach und Rheydt. Die Zerstörungen und die Verluste unter der Bevölkerung sind beträchtlich. Nachtjäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen nach bisher vorliegenden Meldungen 25 der angreifenden britischen Bomber ab.

Deutsche Unterseeboote versenkten im Mittelmeer und in den Randgebieten des Atlantik fünf Schiffe mit 34 000 BRT, einen Zerstörer und vier Transportsegler. Sie torpedierten ferner einen Tanker von 10 000 BRT und schossen über dem Atlantik vier feindliche Flugzeuge ab. Im Schwarzen Meer vernichteten Unterseeboote zwei sowjetische Bewacher und einen Seeschlepper mit drei Fahrzeugen.

König Boris' letzte Tage

Erklärung des bulgarischen Ministerpräsidenten Professor Filoff

EP Sofia, 31. Aug.

Der bulgarische Ministerpräsident, Professor Filoff, gab vor der bulgarischen Presse eine Darstellung des Lebens und der Erkrankung des Königs Boris. Einleitend teilte er mit, daß der verstorbene Herrscher sich eine Woche vor seiner Erkrankung im Kurort Tschamkoja im Rilagebirge aufhielt. Am 18. August hat er zu Pferde einen Ausflug auf den höchsten Berg Bulgariens, den fast 3000 m hohen Musaillah unternommen. Den Rückweg legte der König teils zu Fuß, teils zu Pferde zurück, wobei ihm viele Touristen begegneten, die den König herzlich begrüßten und mit denen er auch einige Worte wechselte. Am Abend dieses Tages traf er wieder auf seinem Jagdschloß Tschamkoja ein. Am folgenden Tage, den 19. 8., begab er sich auf einen Ausflug in die Umgebung von Tschamkoja und empfing am 20. 8. den bulgarischen Gesandten in Berlin, Professor Zagoroff, in Audienz. Hierauf folgte am 21. 8., einem Samstag, vormittags, eine Jagd auf Hirsche, während am Nachmittag die königliche Familie im Schloß eintraf.

Der Sonntag war einer zweistündigen Audienz für den Kriegsminister, Generalleutnant Michoff, gewidmet und am Montag, 23. August, fuhr der König in seinem Wagen nach der Hauptstadt, um wieder im Schloß Aufenthalt zu nehmen und dort zu arbeiten. Während des Nachmittags erstattete der Chef der Privatkanzlei des Königs, Gruef, einen Bericht und legte ihm einige Erlasse zur Unterschrift vor. Am gleichen Tage um 19.21 Uhr traten die ersten Anzeichen einer Erkrankung beim König auf, die auf nervöse physische Überarbeitung schließen ließen. Der Hofarzt Dr. Daskaloff und die übrigen Ärzte waren sich sofort über die Diagnose der Krankheit klar und trafen die entsprechenden ärztlichen Maßnahmen. Der König aber zeigte sich schon müde und dann trat eine Verschlimmerung in seinem Befinden ein, die sich, wie bekannt, als nur vorübergehend herausstellte. Ministerpräsident Professor Filoff fügte dieser Darstellung hinzu, daß der König schon früher mehrfach den Wunsch geäußert hatte, im Rilagebirge (wo sich das berühmte Rilakloster befindet), seine letzte Ruhestätte zu finden. Das feierliche Begräbnis des toten Monarchen wird am Sonntag wahrscheinlich um 9.30 Uhr mit einem Trauerakt in der Newskikathedrale beginnen, worauf sich der Trauerzug durch die Straßen Sofias bewegen wird.

Filoff empfing ehemalige Ministerpräsidenten

EP Sofia, 31. August.

Der bulgarische Ministerpräsident Prof. Bogdan Filoff empfing am Dienstagvormittag die noch lebenden ehemaligen Regierungschefs, nämlich Prof. Dr. Azanoff, Nikola Muschanoff, Oberst Rimao Georgieff und den Reservegeneral Pontscho Slateff. Auch diese Zusammenkunft galt der Berufung über die durch den Tod König Boris III. und die Minderjährigkeit des neuen Königs Simeon II. geschaffene politische Lage. Nach der Verfassung können Mitglieder des Regentschaftsrates, der die Staatsgeschäfte für den minderjährigen Herrscher führt, nur aktive oder ehemalige Minister und oberste Richter sein.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK MANNHEIM

IN WENIGEN ZEILEN

Eine rumänische Offiziersabordnung weilte dieser Tage unter Führung des Divisionsgenerals Stoenescu und des Brigadegenerals Ritterkreuzträger Korne in den Festungsanlagen am Kanal.

Ministerpräsident Filoff empfing im Außenministerium die Chefs der diplomatischen Missionen, die ihm die Anteilnahme ihrer Staaten am Tode des Zaren Boris III. aussprachen.

Staatspräsident Dr. Tiso ernannte am Montag den neuen Staatsrat, der aus zehn Mitgliedern besteht. Vorsitzender ist der ehemalige Gerichtspräsident Jan Drobny.

Englische Militärgerichtshöfe in Alexandrien haben 120 ägyptische Arbeiter zu fünf Monaten Gefängnis und Zwangsarbeit verurteilt, die in den Fabriken Ramleh einen Streik organisiert und Maschinen zerstört haben.

In Panama ist ein gegen die Regierung gerichtetes Komplott aufgedeckt worden, wie Reuter meldet. Unter den Festgenommenen befinden sich auch der ehemalige Vizepräsident Jose Peset, sowie mehrere Polizeioffiziere.

Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei G.m.b.H. Verlagsdirektor: Dr. Walter Mehls (z. Z. im Felde). Schriftleitung: Hauptschriftleiter: Fritz Kaiser, Stellvertreter: Dr. Heinz Berns, Chef vom Dienst: Julius Etz.

Die zwei Frösche / Von Jes Simons-Turnhout

An einem schönen Sommerabend, als zwischen Rohrkolben am Teich der ganze Chor der Frösche mit ungeschwächter Quaklust die buttergelbe Mondsichel anquakte, rückten in der Dämmerung Kwek und Kwak auf Entdeckungsreise nach dem Hof aus.

Es sind zwei junge Frösche; seit einigen Tagen sind sie, durch Verlust der Schwänze, von Kaulquappen zu vollkommenen Fröschen promoviert.

Die mysteriöse Kellerluke an der Frontseite des Hofes fesselt ihre Aufmerksamkeit. Das Fenster ist angelehnt. Da unten sehen sie kleine weiße Teiche. Was kann das sein?

Jugend ist unerfahren.

Ohne viel nachzudenken, riskieren sie waghalsig den Sprung.

Hops, und beide purzeln Hals über Kopf in dieselbe volle Milchkanne. Sie prusten und planschen und schlürfen sich voll. Sie haben einen tollen Spaß im silbernen Mond.

Dann kommt aber die Frage: „Wie kommen wir hinaus? Die Wand ist glatt und steil und unter uns ist keine Stütze für die Beine."

Erst getan und dann gedacht, hat manchem schon Kummer gebracht. Sie schwammen rundherum, guckten nach allen Seiten die Wände ab, aber was sie auch versuchten, überall ist die Wand steil, das weiße Wasser gleich tief. Ihr breiter Mund quakt laut und leer.

Wo schimmert da noch ein Hoffnungsstrahl?

Kwak, der Schwarzseher und Pessimist, läßt schon die Beine hängen und greint:

„Eine kurze Zeit lang haben wir lustig gezappelt und geplanscht! Schließlich müssen wir elend versaufen! Das ist der Lauf der Welt."

Kwek aber hält mutig durch und beschwört seinen Kameraden:

„Es hat keinen Zweck zu verzagen, so lange man lebt, kann man hoffen!" Kwak bleibt dickköpfig.

„Wir mögen es drehen und wenden, wie wir wollen, wir müssen sterben, wir gehen vor die Hunde, wir sind Vögel für die Katze, weshalb sollen wir uns noch länger abquälen, die Nasenlöcher über Wasser zu halten? Ich mache nicht mehr mit! Auf Wiedersehen!"

Kwak streckt die Beine, schlürft den Bauch voll Milch, schließt die Augen, und nach seinem letzten Quak sinkt er wie ein Stein zu Boden.

Kwek gibt den Kampf nicht auf. Er zappelt mit seinen häutigen Beinen, er planscht und prustet: „Nichts hält die Kräfte so frisch wie der Glaube!"

Die Nacht hat lange, bange Stunden. Endlich aber graut der Morgen durchs Kellerloch, mit neuem Mut paddelt er los, und plötzlich meint er etwas zu spüren: unter seinen Hinterbeinen fühlt er ein kleines Klümpchen, das allmählich größer wird, ein Stückchen Butter, das immerhin größer und auch härter wird.

Rastlos buttert er weiter.

Nach einer Weile entsteht ein kleiner Hügel, darauf kann er sitzen und sich ausruhen.

Er hört auf zu schwimmen und sammelt neue Kräfte, und als er sich stark genug fühlt, streckt er die Hinterbeine, springt und gibt seinem Körper solch einen Schwung, daß er weit über den Rand der Wanne hinweg auf dem Trockenen landet.

Es ist heller Tag, als die Milchfrau die Kellertür öffnet und Kwek etwas erfahrener zum Teich entkommen kann. Da berichtet er den erbärmlichen Tod seines Bruders. Kwak ist durch Mangel an Mut und Vertrauen ums Leben gekommen.

„Und wenn wir nun erst zusammen gebuttert hätten!"

(Übersetzung aus dem Vlämischen.)

„In Cognak gibt es keine Tränen"

Uraufführung in Leipzig

In der neuen „szenischen Chronik" Hans Hömbergs, die er rätselhaft „In Cognak gibt es keine Tränen" überschreibt, läßt er wie auf einem Schachbrett Könige gegeneinander antreten. Der Dichter der auch in Mannheim aufgeführten „Kirschen für Rom" gibt um Franz I. von Frankreich, unbekümmert um die Ergebnisse nüchterner Historie, vier Szenen von psychologischer Meisterschaft, deren drei erste die Welt von der spöttisch-heiteren Seite zeigen, deren vierte aber mit starker dramatischer Eindruckskraft dartut, wie alle sonnige Heiterkeit, alle Tränenlosigkeit, in der ein Monarch erzogen wurde, ihm die Kraft zum Leben nahm. Aus der heiteren Ironie wird eine solche tragischer Art. Eine überraschend aktuelle Beleuchtung wird fesselnd gestaltet, als es um den Betrug Englands an Frankreich geht. Ein kluger, humoriger, aber in seiner Wirkung nachhaltiger Dialog beweist die Meisterschaft eines Bühnendichters an einem Vorwurf, in dem neben Franz I. und Heinrich VIII. von England auch noch Ludwig XII. von Frankreich und Kaiser Karl V. auftreten. Paul Smolny hatte sich im Alten Theater Leipzig der lockenden Inszenierung in glückhafter Weise angenommen, und Hans Halsdach hatte farbfrohe Bühnenbilder erstellt.

Alfred Lehmann

Romanze in Moll

Neuer Tobisfilm im „Alhambra"

Ein Film der verschleierten, gedämpften Klänge ... Es geht um leise, um halbe Töne. Um eine jener Begebenheiten des Herzens, die von den Eilfertigen und Siebenmalgerechten entrüstet ins Schuldbuch eingetragen werden, während die Nachdenklichen und tiefer Schauenden eher an die rätselhaften, nicht immer mit Ja oder Nein entknotbaren Fügungen des Lebens denken. Mit dieser feinfühlig forschenden Behutsamkeit auch geht die „Romanze in Moll" den Wegen jener Madeleine nach, die fast wider Willen in ein schwer erträgbares Doppelleben gleitet und sich auf solche Art tragisch verstrickt im Zwiespalt des Kampfes zwischen Herz und Pflicht, Weite und Beengtheit, Traum und Dasein. Der Film macht begreiflich, wie es sie langsam und lautlos von dem zu jenem Manne entrückt. Was geschieht, ist, äußerlich gesehen, nicht viel: es liegt in Blicken, Augenaufschlägen, Drehungen, Wendungen, kleinen Worten. Man muß manches an lautlosen Dingen als Sprache des Stummen hinzunehmen, das Verstörte eines Regengusses, das Kreisen eines Korridors, die Gedämpftheit hinter Gardinen, die glückliche Stille eines Gartens, die dunkle, in Moll einherträumende Stimme des Klaviers, ein Bild, eine Halskette, ein Lächeln ... mehr nicht. Daraus webt sich das langsame, lautlose Netz der verhängnisvollen Dinge und dahinter verklingt still und ernst, was eine Romanze war, ein Wunsch, ein Traum. Ein Film, als Kammerspiel, wie er nicht die Regel sein kann, nur einmal ein seelisch differenziertes Zwischenspiel von leiseren Stimmungen zwischen Menschen.

Helmut Käutner, der mit Willi Clever das auf feinfühlige Augenwirkung abgestimmte Drehbuch geschrieben hat, hat seine Aufgabe als Spielleiter vor allem in der Schaffung einer schwebenden, lautlos sich aufrichtenden Spannung gesehen, im Blick durch kleine Räume und Zimmer, mit dem Auge auf Gesichtern und Mienenspiel, wobei ihm die Haltung von Marianne Hoppe als Madeleine zu jener etwas rätselhaften Bildnishaftigkeit gedieh, die zuweilen an das traumhafte Lächeln der Mona Lisa als eines Urbildes für diese Rolle denken läßt. Sehr einprägsam rückt ein so könnerischer Charakterdarsteller wie Paul Dahlke das Wesen des gutmütigen, ein wenig knittrig nüchternen Mannes an ihre Seite, während Ferdinand Marian als Komponist Michael aus dem burschikosen Schwärmer zum echt empfindenden Menschen reift und Siegfried Breuer die Verdecktheit des liebenswürdigen Erpressers spüren macht. Für die ernste Verwunschenheit der menschlichen Begebenheit finden Lothar Brühne und Werner Eisbrenner den dunkel umhüllenden Mollklang des Musikalischen.

Dr. Oskar Wessel

Von Juliane Kay erscheint im Luckmann-Verlag, Wien, ein Novellenband um den Krainischen Wald. Er nennt sich „Die Frau vom Orlog".

DAS RUNDFUNK-PROGRAMM

Mittwoch. Reichsprogramm: 10 bis 11 Uhr: Komponisten im Waffenrock; 11 bis 11.30 Uhr: Kleines Konzert; 11.30 bis 12 Uhr: Über Land und Meer; 12.35 bis 12.45 Uhr: Bericht zur Lage; 14.15 bis 14.45 Uhr: Tanz- und Unterhaltungsorchester; 16 bis 17 Uhr: Schöne Melodien; 17.15 bis 17.50 Uhr: Unterhaltungsmusik; 17.50 bis 18 Uhr: Buch der Zeit; 18.30 bis 19 Uhr: Zeitspiegel; 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte; 20.30 bis 21 Uhr: Volkstümliche Klänge; 21 bis 22 Uhr: Bunte Stunde. Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Uhr: Violinkonzert, Frauenchöre u. a.; 20.15 bis 21 Uhr: Streichquartett B-dur und Klaviermusik von Brahms; 21 bis 22 Uhr: Johann und Josef Strauß.

MARCHIVUM

Groß-Mannheim

Mittwoch, den 1. September 1943

Besuch beim Glaser

„Wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen um sich werfen!" Ehrlich gestanden, ich fand diese Redensart immer etwas komisch. Wer sitzt denn schon normaler Weise im Glashaus? dachte ich. Aber dann kam der Krieg und plötzlich schienen einem, nachdem es einmal heftig geklirrt hatte, alle stillen Wohnhäuser wie verkappte Glashäuser. Nuja, wer jeweils die Fensterscheiben seiner Wohnung zu putzen hatte, wußte natürlich, mit wieviel Glas der aromatische Geruch des selten vorhandenen Bohnenkaffees über dem Küchentisch geschützt ist, der Lautsprecher vor Fernwirkung bewahrt wird, das energische Gespräch zwischen Ehegatten auf Zimmerempfang gedämpft wird. Aber was alles an unserem Haus und Heim gläsern ist, ach das erfuhr man erst, als der Luftdruck kriegerischer Nächte seine Scherben durch die Zimmer fegte. So etwas hatte man bisweilen an den Mammutmauern alter Burgruinen betrachtet und im stillen darüber nachgedacht, ob es damals nicht manch heftigen Durchzug bei Rittern und Burgfräuleins gab. Und nun schaute man selbst ein wenig verwundert durch die Luken, die bisher ein wenig beachtetes gläsernes Etwas sorgsam geschützt hatte. Jetzt stand man selbst im Hof des Glasermeisters und sah den schnellen Händen zu, die die begehrte, blinkende Fensterhaut von neuem über Leisten und Rahmen zogen, schnitten, verpaßten und kitteten; ein Fenster nach dem anderen, kleine Scheiben, große Scheiben ... Er war wie der Zauberer im Märchen, der Glasermeister: er strich gleichsam über die Wände unserer Häuslichkeit und mit einem Male wurde es stiller, blies der Wind nicht mehr, rieselte der Staub entfesselter Balkonteppiche nicht mehr ins Mittagessen, beruhigte sich der Lautsprecher von irgendwo nebenan. Kinder, Kinder, Hand aufs Herz, wer wußte, was Glas war? In der Schule freilich hatte man ein Gedicht gelernt von Glück und Glas und daß beide Dinge sehr zerbrechlich seien. Aber waren denn Gedichte wirklich? Ganz sicher wußte man es nicht. Jetzt freilich klopft man schon ein wenig liebevoll einen kleinen Präsentiermarsch auf die wiederhergestellte Fensterscheibe und trägt die frischgekittete heim zu den Seinigen, die sich ehrfurchtsvoll versammeln, wenn die durchsichtige, windabwehrende Zauberwand sich von neuem in den Angeln bewegt. Hab Dank, Vater Glasermeister! Du bist ein Zauberer; wir haben es nur nicht gewußt. Wie wir so vieles nicht wissen von der Arbeit des Nächsten. we.

KLEINE STADTCHRONIK

Verdunkelungszeit von 21.10 Uhr bis 6.10 Uhr

Nicht gelochte Fahrkarten. Das Reichsgericht hat in einer Entscheidung klargestellt, daß derjenige, der mit einer Bahnsteigkarte die Fahrt antritt, ohne die in seinem Besitz befindliche gültige Fahrkarte an der Sperre lochen zu lassen, des vollendeten Betruges schuldig ist in dem Augenblick, in dem er die Reise antritt.

Krankenversicherung der Rentner. Bezieher einer Rente (Ruhegeld) aus der Invaliden- oder der Angestelltenversicherung werden auf die im Anzeigenteil veröffentlichte Bekanntmachung der Allgemeinen Ortskrankenkasse Mannheim aufmerksam gemacht.

Freiwillige für die Waffen-SS. Wie die Ergänzungsstelle mitteilt, finden in den nächsten Tagen Annahme-Untersuchungen für die Waffen-SS statt. Es wird auf die Bekanntgabe im Anzeigenteil besonders hingewiesen. Bei diesen Untersuchungen können sich Freiwillige zum Eintritt in die Waffen-SS melden. Laufende Meldungen werden von allen Polizei- und Gendarmerie-Dienststellen entgegengenommen, die auch über die Einstellungsbedingungen jederzeit Auskunft erteilen.

Kleiner Wink für Hauswirte. In den Treppenhäusern sind häufig die guten, starken Lampen in Richtung der Fenster so kunstvoll verdunkelt, oft gar so übereifrig mit schwarzem Tuch oder Papier verhangen, daß man bei eingeschaltetem Licht tastend und suchend kaum die Stufen erkennen kann. Gute Verdunkelung kann man aber auch mit weniger Mühe und besser dadurch erreichen, daß man schwächere Glühlampen an Stelle der stärkeren einsetzt. Nur so wird überdies wirklich Strom gespart. Besonders in den Großstädten entsteht meist fünffache Beleuchtung durch einmaliges Einschalten der Treppenbeleuchtung, nämlich im Hausflur und in weiteren meist vier Stockwerken. Die Stromersparnis durch schwächere Glühlampen ist also sehr wesentlich. Es liegt also im eigenen Interesse des Hauswirts, die Treppenbeleuchtung darauf zu überprüfen, ob er nicht durch die Auswechselung stärkerer gegen schwächere Lampen Strom und damit Geld sparen kann.

Lieferkraftwagen gestohlen. Am 26. August wurde in Mannheim ein Lieferkraftwagen mit dem polizeilichen Kennzeichen IV B 158 082 gestohlen. Beschreibung: Marke DKW, hellgrüner Anstrich, Fabrik-Nummer 1 042 088, Hubraum 684 ccm, Fabr.-Nr. der Maschine 679 454, Eigengewicht des Fahrzeuges = 785 kg, zulässige Belastung = 500 kg, Gesamtgewicht = 1285 kg. Mitteilungen erbittet die Staatliche Kriminalpolizei Mannheim, Fernsprecher 35 851, Klinke 8182.

Vor Ankauf wird gewarnt. Entwendet wurde am 15. August eine Rollfilm-Kamera, Marke „Retina I", Fabriknummer 379 120, Objektiv Ektar, Nummer 1 685 647, mit Proxar-Vorsatzlinse I, Größe 24 × 36 mm. Zweckdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei Mannheim, L 6, 1, Fernsprecher 35 851, Klinke 8182.

Soldatengrüße erreichten das „HB" von den Fliegern Karlheinz Rupp, Ernst Zeller, Emil Göhner, Werner Gauß, Werner Roesinger, Anton Spuhl, Hans Ritter und Karl Laubscher.

Wir gratulieren. Ihren achtzigsten Geburtstag begeht heute Frau Lisette Heinrich, Eichelsheimerstraße 13.

Das Fest der silbernen Hochzeit feierten die Eheleute Paul Eggert, Großdreher, und Frau Magdalena, geborene Roth, Mannheim-Waldhof, Stationstraße 7, sowie das Ehepaar Josef Eckert und Frau Elisabeth.

Sein vierzigjähriges Arbeitsjubiläum beim Städtischen Hochbauamt begeht heute der Stadtarbeiter Peter Fink, G 7, 17; sein dreißigjähriges Geschäftsjubiläum bei der Firma Thompson-Werke GmbH, Johann Ostertag, Mannheim-Neckarau, Waldhornstraße 39.

Der Straßenbahnverkehr nimmt weiter zu

Die Zahl von 100 Millionen Straßenbahnfahrgästen jährlich in Mannheim überschritten

Das bei weitem wichtigste Nahverkehrsmittel der Gemeinden war schon immer die Straßenbahn. Durch die Einschränkung des privaten Kraftwagenverkehrs und des Kraftomnibusverkehrs hat sich im Kriege die Zahl der beförderten Personen im Straßenverkehr ständig erhöht. Dabei konnte infolge des Personalmangels die Zahl der Wagenkilometer nicht in dem gleichen Umfange steigen. Bei den Triebwagenkilometern ist sogar ein kleiner Rückgang eingetreten. Durch die stärkere Steigerung der beförderten Personen gegenüber den Wagenkilometern ergibt sich eine erhöhte Ausnutzung des Wagenbestandes.

Vor dem Kriege bei ständig steigendem Kraftwagenverkehr hatte man der „guten alten Elektrischen" immer wieder das baldige Verschwinden vorausgesagt. Sie wurde als ein Verkehrshindernis in den Straßen der Großstädte angesehen. Laien und Fachkreise liefen offen oder versteckt gegen sie Sturm. Immer ernsthafter forderte man ihre Abschaffung und in verschiedenen Städten wurden schon die Schienen aus dem Straßenkörper entfernt. Der Autobus sollte das städtische Verkehrsmittel werden. Wie recht die Städte hatten, die ihre Straßenbahn in vollem Umfange beibehielten, hat der Krieg gezeigt. Wir können heute froh sein, unsere gute brave Elektrische zu haben. Nach genauen Berechnungen im Reichsverkehrsministerium werden die Straßenbahnen im Reich leistungsmäßig im Jahre 1943 die Zahl von acht Milliarden Fahrgästen überschreiten. Das ist das Vierfache der Erdbevölkerung.

Es dürfte interessieren, einen Überblick über die Zahl der von der Straßenbahn Mannheim-Ludwigshafen beförderten Personen zu erhalten. Der höchste Stand vor 1933 war im Jahre 1928 mit 61,5 Millionen beförderten Personen. Der niedrigste Stand war im Jahre 1933 erreicht mit rund 30 Millionen. Von da an nahm die Kurve einen ständig steigenden Anstieg: 1934 = 36,4 Mill., 1935 = 40,1 Mill., 1936 = 41,9 Mill., 1937 = 46,0 Mill., 1938 = 52,9 Mill., 1939 = 63,3 Mill., 1940 = 77,2 Mill., 1941 = 82,8 Mill., 1942 = 97,1 Mill. und im ersten Halbjahr 1943 = 52,9 Mill.

In Monatszahlen ergibt sich folgendes Bild: Am stärksten ist der Verkehr regelmäßig im Januar eines jeden Jahres, z. B.: im Jahr 1941 = 7,3 Mill., 1942 = 8,3 Mill., 1943 = 9,4 Mill. Die letzte Zahl ist die bisher höchste der von der Mannheim-Ludwigshafener Straßenbahn in einem Monat überhaupt beförderten Personen. Von Februar bis Juni sinkt die Zahl dann ungefähr um eine Million pro Monat, um dann langsam wieder zur Höchstzahl anzusteigen. Das sind Leistungen, die sich sehen und hören lassen können.

Auch auf der OEG ist die Zahl der beförderten Personen dauernd gestiegen. Niedrigster Stand war 1933 mit = 3,4 Mill., 1936 = 4,8 Mill., 1939 = 7,8 Mill., 1940 = 10,2 Mill., 1941 = 12,0 Mill., 1942 = 14,5 Mill., 1943 I. Halbjahr = 7,8 Mill.

Bei der Rhein-Haardt-Bahn finden wir folgendes Bild: 1933 = 630 000, 1936 = 868 000, 1939 = 1 474 000, 1940 = 1 773 000, 1941 = 2 025 000, 1942 = 2 486 000, 1943 I. Halbjahr = 1 437 000.

Neben den 100 Millionen Straßenbahnfahrgästen nimmt sich die Zahl der von den städtischen Omnibussen beförderten Fahrgästen ganz bescheiden aus. Der Omnibusbetrieb ist sehr eingeschränkt und läuft nur noch an den stark besiedelten Randgebieten der Stadt. Auf alle Fälle hat der Krieg gezeigt, daß es richtig war, an der Schiene festzuhalten. -ebo.

Der Anspruch auf Qualitätsmöbel bleibt bestehen

Behelfsersatz für zerstörte Möbel / Eine beachtliche Neuregelung

Die Neuanfertigung von Möbeln kann im Zeichen des totalen Krieges nur beschränkt durchgeführt werden. Die verfügbaren Möbelstücke neuer Herstellung bieten infolge der einfachen Herstellungsweise in vielen Fällen den Luftgeschädigten keinen auch nur annähernd vollwertigen Ersatz. Manche Geschädigte werden daher Wert darauf legen, später diese einfachen Möbel wieder durch bessere zu ersetzen. Dies wird ihnen jetzt durch einen Erlaß erleichtert, den der Reichsinnenminister auf Grund der Kriegssachschäden-Ordnung herausgegeben hat.

Will ein Geschädigter für zerstörte Möbelstücke behelfsmäßig Ersatz durch Anschaffung von Möbelstücken der einfachen Art beschaffen und ist eine solche Ersatzbeschaffung gewährleistet, so gewährt die Feststellungsbehörde im Rahmen der Entschädigung Vorauszahlungen. Diese Vorauszahlungen werden auf die Entschädigung nicht mehr angerechnet, sobald der Geschädigte die Möbelstücke dem Reich zur Verfügung stellt. Die übliche Abnutzung in der Zwischenzeit wird dem Geschädigten nicht in Rechnung gebracht. Der Geschädigte kann die Möbelstücke zur Verfügung stellen, sobald die Beschaffung von Möbelstücken guter Qualität wieder möglich ist. Ein entsprechender Zeitpunkt wird amtlich bekanntgegeben werden, ebenso der Zeitpunkt, bis zu dem das Rückgaberecht spätestens ausgeübt werden muß. Vorauszahlungen aus den genannten Gründen werden auch geleistet, wenn die Höhe der Entschädigung bereits rechtskräftig festgestellt ist, soweit die Voraussetzungen für die alsbaldige Auszahlung der Entschädigung im übrigen aber nicht gegeben sind.

Wird die Entschädigung wegen der zerstörten Möbel auf Antrag des Geschädigten oder mit seinem Einverständnis voll ausgezahlt, ohne daß gleichwertiger Ersatz beschafft worden ist, so werden die Vorauszahlungen zur behelfsmäßigen Möbelbeschaffung angerechnet. Die Neuregelung findet keine Anwendung, wenn die verfügbaren Möbelstücke neuerer Herstellung ganz oder annähernd als Ersatz für die zerstörten Möbel betrachtet werden können.

HEIMAT-NACHRICHTEN

Ausländische Gäste des Deutschen Frauenwerkes

Heidelberg. Während eines sechswöchigen Ferienaufenthaltes von Studenten befreundeter Nationen veranstaltete die Abteilung Volkstum - Ausland der NS-Frauenschaft eine Führung durch die Mütterschule, die Beratungsstelle des Deutschen Frauenwerks und einen NSV-Kindergarten. Man wollte damit den neuzeitlichen Stand dieser Einrichtung zeigen und vor allem einen Einblick geben, wieweit man sich damit dem totalen Kriegseinsatz der Frau angepaßt hat. So versammelten sich denn Bulgaren, Flamen, Schweden, Slowaken, Spanier und Ungarn in der Mütterschule. Da konnte man den Lehrer aus Flandern begrüßen, dessen Sohn im Warthegau Landdienst tut, oder die Flamin, die eine NS-Schule mit angeschlossenem Kindergarten leitet; auch die Volkswirtschaftlerin aus Ungarn möchte Anregungen für ihre künftigen Aufgaben mitnehmen. Nach Besichtigung der schönen Räume der Mütterschule begab man sich in den NSV-Kindergarten, wo die Gäste viel Vergnügen an dem kleinen Volk bezeigten und die ebenso hygienischen wie hübschen und kunsthandwerklich gediegenen Einrichtungen bewunderten. Zum Abschluß wurde die Beratungsstelle des Deutschen Frauenwerkes aufgesucht. Es wurde gezeigt, wie man mit unseren Lebensmittelkarten auf neuzeitliche Weise wohlschmeckend und nahrhaft kocht.

Speyer. Einem Angestellten wurde von einer auswärtigen Arbeitskameradin eine Brieftasche gestohlen, die einen großen Geldbetrag, ein Postsparbuch, ein Bezugschein über einen Anzug, sämtliche Lebensmittelkarten und verschiedene Ausweispapiere enthielt. Die Täterin konnte verhaftet werden. Von dem Geld hatte sie in der kurzen Zeit bereits 300 Mark ausgegeben.

Landau. Vor dem Amtsgericht hatte sich ein Mann zu verantworten, der im Jähzorn anläßlich eines Familienstreites seiner Familie gehörende eingemachte Bohnen aus dem Fenster warf und das Kleid seiner Tochter zerriß. Für die sinnlose Zerstörung von Lebensmitteln und Bekleidungsstücken in der Kriegszeit stellte das Gericht dem Angeklagten eine Quittung aus, die den Jähzornigen wohl in Zukunft etwas besänftigen wird.

SA-Standarte „Karl Roos"

Straßburg. Im Hofe des Bergfrieds der Hünenburg, in dem die sterblichen Reste von Karl Roos nach dem im Jahre 1941 erfolgten Überführung vom Friedhof Champigneulles bei Nancy ihre einstweilige Ruhestätte gefunden haben, fand im Rahmen einer Feierstunde die Überreichung des Ärmelbandes an die SA-Standarte 99, Zabern, statt, der der Führer durch Erlaß vom 7. April 1943 den Namen Karl Roos verliehen hat. Die Männer dieser Standarte werden den weißgestickten Namen des elsässischen Blutzeugen auf schwarzem Ärmelstreifen tragen. Die Gedenkrede hielt als Mitkämpfer und Freund Karl Roos' Kreisleiter Hauß. Der Führer der SA-Gruppe Oberrhein, Gruppenführer Damian, legte am Sarkophag von Karl Roos einen Kranz nieder und würdigte nach Verlesung des Führer-Erlasses über die Namensverleihung deren Bedeutung. Außer SA-Männern, Politischen Leitern und Angehörigen der anderen Gliederungen waren Vertreter der Wehrmacht aufmarschiert.

Der hohe Wert der Hagebutten

Wenn die wilden Rosen abgeblüht sind, bilden sich kleine runde Früchte, die in ihrer Reife eine blutrote Farbe zeigen und den mit ihren farbigen Tupfen besteckten Rosenstrauch noch einmal in reizvoller Weise schmücken: die Hagebutten. Man weiß in unserer Heimat die Frucht des Spätsommers viel zu schätzen und zu nützen. Sie liefert uns einmal einen köstlichen Brotaufstrich und zum anderen läßt sich aus ihrem gelben Samen ein besonders auf die Nieren wohltuend einwirkender Tee gewinnen. Die Herstellung sowohl des Hagebuttenmarkes wie die Zubereitung des Tees ist allerdings etwas mühsam. Um einen Hagebuttentee zu bereiten, ist es nötig, die Kerne eine Stunde lang zu kochen und darüber hinaus noch solange ziehen zu lassen, bis der Sud eine schöne rote Farbe hat. Zum Hagebuttenmark müssen die Früchte ausgeschnitten werden; das Fruchtfleisch ist auszunehmen und von den Kernen zu befreien. Das so gewonnene Mark wird dann ohne Zucker kurz zur Sirupdicke gekocht. Das fertige Hagebuttenmus hat einen würzigen, herbsüßen Geschmack und ist recht bekömmlich.

Aus Sandhofen. Das Spiel mit dem Feuer führte in der alten Schule in Sandhofen zu einem Schadenfeuer, dessen Urheberin eine achtjährige Schülerin war. Es darf als ein glücklicher Umstand betrachtet werden, daß Anwohner frühzeitig Rauchentwicklung bemerkten, sofort sich in das Schulgebäude begaben und nach Feststellung des Brandherdes das Feuer, noch bevor es größeres Ausmaß angenommen hatte, ablöschen konnten. — Mit der EK II wurde der Gefreite Kurt Reinert, Sandhofen, Viernheimerweg 18, ausgezeichnet. — Seinen 70. Geburtstag feiert Johann Baier, Städt. Waagmeister und früherer Karpfenwirt, Obergasse 6.

Wasserstand vom 31. August. Rhein: Konstanz 319, Rheinfelden 196 (— 5), Breisach 139 (— 1), Kehl 206 (— 1), Straßburg 102 (unverändert), Maxau 346 (unverändert), Mannheim 200 (— 8), Kaub 117 (— 4). Neckar: Mannheim 205 (— 14).

WIRTSCHAFTS-NOTIZEN

Gemüseleistungswettbewerb

Der erstmals 1942/43 abgehaltene Gemüseleistungswettbewerb wird auch 1943/44 durchgeführt. In der „Gartenbauwirtschaft" erläutert jetzt der stellvertretende Vorsitzende des Reichsleistungsausschusses für den Gemüse- und Obstbau die Richtlinien, nach denen sich der Wettbewerb vollziehen soll. Danach soll der Selbstversorger-Gartenbau, auf den fast ein Drittel der Gemüseernte entfällt, seine Anbauflächen erweitern. Er wird von den Blumen- und Zierpflanzengärtnern noch mehr als im letzten Frühjahr mit Jungpflanzen beliefert werden. Die Blumengärtner, die daneben auch den örtlichen Feldgemüsebau mit Pflanzen zu beliefern haben, sollen rechtzeitig das benötigte Saatgut in bester Qualität erhalten. Der Samenanbau konnte so gesteigert werden, daß mehr und besseres Saatgut für die neue Aussaat vorhanden ist. Die Einbeziehung des Gemüse-Samenbaues in den Leistungswettbewerb ist geplant. Der gärtnerische Gemüsebau soll die vorsommerliche Versorgungslücke durch den vermehrten Anbau von Frühgemüse schließen. Dasselbe gilt für den landwirtschaftlichen Gemüsebau, der ferner das Spätgemüse mehr als bisher selbst einlagern soll. Die Bedingungen für den Obstleistungswettbewerb liegen noch nicht fest. Die besondere Leistung des Obstbauers beruht in der Steigerung seiner Ablieferung über das Pflichtkontingent hinaus.

Sanitäre Einrichtungen für die „Neuen". In den Betrieben, die bisher noch keine oder nur wenig Frauen beschäftigt haben, fehlt es heute, wo auf Grund der Arbeitsmeldepflicht weit mehr Frauen hinzugekommen sind, teilweise an Waschanlagen, Kleiderablagen usw. Der Reichsarbeitsminister hat daher die Gewerbeaufsichtsämter ersucht, dort, wo Gesundheit und Leistungsfähigkeit der Frauen durch das Fehlen von sanitären Einrichtungen in Frage gestellt wird, den Einbau solcher Einrichtungen mit Nachdruck zu betreiben. Zur Ersparung von Baustoffen usw. soll dabei soweit als möglich auf die unbenutzten Kleiderablagen, Wascheinrichtungen usw. der stillgelegten Betriebe zurückgegriffen werden.

Nur noch vier bis fünf Tabakpreisklassen. Der Preiskommissar hat bestimmt, daß in dem Herstellungsprogramm bei Pfeifentabak mindestens 20 Prozent der 6-RM.-Preislage angehören müssen. Damit kommt die bisherige Bestimmung, daß beim steuerbegünstigten Feinschnitt mindestens 10 Prozent auf die 10-RM.-Preislage zu entfallen haben, in Fortfall. Der Kleinverkaufsdurchschnittspreis bleibt für Pfeifentabak und steuerbegünstigten Feinschnitt unverändert.

Auch zahnärztliche Revierstuben in den Betrieben. Im vergangenen Winter ist eine Vereinbarung zwischen der Kassenärztlichen Vereinigung und dem Amt für Volksgesundheit und Volksschutz der DAF getroffen worden, wonach den haupt- und nebenamtlichen Betriebsärzten die revierärztliche Behandlung der Gefolgsleute in den Rüstungs- und Wehrwirtschaftsbetrieben übertragen wurde. Dadurch wurde es den Gefolgsleuten dieser Betriebe ermöglicht, sich unmittelbar im Betrieb vom Arzt untersuchen und behandeln zu lassen, so daß sie und der Betrieb die Zeit ersparen, die sonst für die Wege zum Arzt, für das Warten usw. aufgewendet werden mußten. Wie jetzt das „Arbeitertum" mitteilt, ist zwischen der DAF und dem Reichsgesundheitsführer eine weitere Vereinbarung getroffen worden. Danach wird auch die zahnärztliche Revierbehandlung der Gefolgsleute kriegswichtiger Betriebe aufgenommen. Die Betriebe sollen für diesen Zweck die Räume und Einrichtungen bereitstellen und für Hilfspersonal sorgen.

Der Deutsche Genossenschaftsverband gibt bekannt, daß entsprechend der neugeschaffenen Freizügigkeit im Sparverkehr seit langem ein Abkommen zwischen dem Deutschen Genossenschaftsverband und dem Reichsverband der Deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften Raiffeisen E. V. Auszahlungen für Fliegergeschädigte auf Sparbücher eines jeden genossenschaftlichen Instituts auch an anderen Orten erfolgen.

Mannheimer Getreidegroßmarkt

Die Umsatztätigkeit im Weizen hat weiterhin erheblich zugenommen. Es handelt sich zum weitaus größten Teil um sehr gute Ware mit niedrigem Wassergehalt und hohem Hektolitergewicht; in recht vielen Fällen wurde die 80-Kilo-Grenze überschritten, so daß die Mühlen fast durchweg die Zuschläge für erhöhte Naturalgewichte bezahlten. Außer badischem Weizen erhielten die hiesigen Mühlen vor allem mitteldeutschen. In der Pfalz zeitigte die Ernte ebenfalls mengen- und gütemäßig ausgezeichnete Ergebnisse. Verkäufe in rechtsrheinische Gebiete sind bisher nicht vorgenommen worden, obwohl hier verschiedentlich Bedarf nach prompter Ware besteht. Einige oberrheinische Mühlen haben auch Kieberweizen, meist main-fränkischer Herkunft, bezogen.

Roggen war reichlich angeboten und konnte nicht in vollem Umfang bei den Mühlen untergebracht werden, da diese im Augenblick ausgiebig versehen sind und für die nächsten Wochen bereits Abschlüsse getroffen haben. Die Reichsstelle für Getreide kaufte mehrfach Partien auf.

Wintergerste war wiederum so gut wie nicht am Markt, da die Bauern sie für den eigenen Bedarf zurückhalten. Auch das Sommergerstenangebot ist kleiner als in den Vorjahren, da die Anbaufläche verringert worden ist. Teilweise haben auch Transportschwierigkeiten zur Verminderung des Gerstenangebotes beigetragen. Für September haben die Weizenmühlen eine Gerstenvermahlungsquote von 2 Prozent der Weizengrundkontingente erhalten, während die Weizenquote auf 6 Prozent festgelegt worden ist. Im August betrug die Gesamtquote 7 Prozent, von der 40 Prozent, also 2,8 Prozent des Weizengrundkontingents, in Gerste zu vermahlen waren. Verkäufe an Brauereien sind noch nicht in größerem Umfang zu verzeichnen, da bis jetzt nur wenig Bezugscheine freigegeben worden sind. Das Geschäft in Industriegerste ruht bis jetzt noch.

Die Haferumsätze sind in dieser Woche lebhafter geworden; Industriehafer wurde von badischen Nährmittelfabriken gekauft, Futterhafer von der Wehrmacht und Mischfutterherstellern.

Weizenmehl hatte nach wie vor gute Nachfrage, die im allgemeinen reibungslos befriedigt werden konnte. Auch Roggenmehl, bei dem die Vermahlungsquote unverändert geblieben ist, stand ausreichend zur Verfügung.

Das Angebot von Stroh aller Art ist recht umfangreich; der Absatz ging flott vonstatten. Heu wurde von der Wehrmacht gekauft, teilweise konnte auch der private Bedarf gedeckt werden.

HB-BRIEFKASTEN

J. H. Urlaub. Für Ihren Beruf gibt es eine Tarifordnung, in der auch die Urlaubsregelung enthalten ist. Diese Tarifordnung können Sie im Betrieb (Lohnbüro) einsehen und daraus Ihren Urlaub errechnen. Er darf jedoch nach den diesjährigen allgemein gültigen Urlaubsbestimmungen für Ihr Alter die Dauer von drei Wochen nicht übersteigen.

H. Sch. Förster. Die beruflichen Möglichkeiten sind sehr verschieden und richten sich nach Ihrer Vorbildung. Es gibt eine untere, mittlere und höhere Forstlaufbahn. Einzelheiten teilt Ihnen die Berufsberatung des Arbeitsamtes mit, bei Ihrer Dienststelle müssen jedoch auch Unterlagen sowie Literatur zur beruflichen Weiterbildung zur Verfügung und Einsicht stehen.

E. R. Leere Räume. Sie sind der Meinung, daß nach der Verordnung über unterbelegte Wohnungen bei Ihrer Nachbarin einige Räume belegt sein müßten. Ihre Nachbarin kann nach der Kopfzahl ihrer Familie fünf Zimmer beanspruchen (eventuell noch einen Arbeitsraum) und wird wohl, um sich nicht einer Strafe auszusetzen, die restlichen Zimmer angemeldet haben. Wenn sie bis jetzt noch nicht belegt wurden, so überlassen Sie das den zuständigen Behörden, die hier schon Fliegergeschädigte einweisen werden. Wenn diese Frau ihre Mansarden an jemand vergeben hat, der ihr dafür in der Freizeit freiwillig im Haushalt etwas mithilft, so ist dagegen nichts einzuwenden. Welche Vereinbarungen hier Mieterin und Untermieterin getroffen haben, ist ihre persönliche Angelegenheit.

D. Wasserglas. Der Wasserglasrand in Steingutöpfen, in die man Eier eingelegt hatte, läßt sich mit einer Lösung aus Wasser und benzolsaurem Natron wegbringen. Wasserglas ist übrigens ein gutes Feuerschutzmittel. Das darin getränkte Material ist nicht leicht entzündlich.

R. W. Hasenfelle. Ihren Wunsch, Ihnen ein erprobtes Mittel zum Selbstgerben von weißen Hasenfellen zu nennen, kann Ihnen der Briefkastenonkel leider nicht erfüllen. So hübsch ein Mäntelchen aus diesen Fällen sich an Ihrem Kind wohl ausnehmen würde, die Hasenfelle sind nun einmal beschlagnahmt für heute wichtigere Zwecke: in der Verarbeitung zu warmem Winterzeug für unsere Soldaten im Osten erfüllen sie wohl ihren schönsten Dienst.

St. Hausherr und Nachbarschaft im Unfrieden. Soweit reichen die Befugnisse des Hausherrn nicht, daß er Ihnen verbieten kann, den Verkehr mit Nachbarsleuten abzubrechen, weil er mit diesen Streit hat. Warum Sie nun diese Leute nicht mehr grüßen sollten, ist noch weniger einzusehen. Soll der Zankapfel immer weiter geworfen werden? Wir haben doch ganz andere Sorgen und wollen unsere Nervenkraft nicht mit solchen Kleinlichkeiten verbrauchen. Sagen Sie dem Hausherrn energisch, Sie würden sich ein für allemal nicht um seine Streitereien kümmern, halten Sie sich auch strikt daraus fern und spielen nie Zwischenträgerin, dann werden Sie Ihre Ruhe haben. Wenn Ihnen trotzdem noch Unannehmlichkeiten erwachsen, wenden Sie sich an Ihre Ortsgruppe. - Die eigenmächtige Berechnung des Wassergeldes durch den Hausherrn brauchen Sie ebenfalls nicht zu dulden. Verlangen Sie Regelung durch die Preisbehörde, dazu ist der Hausbesitzer, da er seither keine Gebühren für Wasser erheben ließ sogar verpflichtet.

A. W. Untermieter. Sie ziehen Vergleiche zwischen Ihrer Schlafstelle und denen Ihrer Kameraden. Daß diese es besser getroffen haben, ist natürlich Glückssache. Hat die Mieterin Ihnen beim Einzug die Bedingungen, unter denen sie ihre Schlafstelle vermieten will, nicht genannt? Wir empfehlen Ihnen für späterhin, einen Untermietvertrag (Einheitsformular) abzuschließen. Hat die Hausfrau im Lauf der Zeit ihre Leistungen (kein Frühstück usw.) erst herabgesetzt, so ist darin eine unstatthafte Mieterhöhung zu sehen. Als „viel zu teuer" können Sie jedoch den wöchentlichen Mietpreis von fünf Reichsmark nicht ansehen. Wenn Sie im guten Einvernehmen mit der Mieterin die Mängel nicht abstellen können, so ist es das Beste, Sie suchen sich ein anderes Unterkommen. Unter den gesetzlichen Mieterschutz fallen Sie nicht.

F. K. Mansarde. An sich hat die Mieterin in Ihrem Haus, das außerhalb Mannheims gelegen ist, auch ein Mietrecht an der Mansarde. Es ist aber nur zu verständlich, daß Sie diesen Raum als Nothehelf und Ausweichmöglichkeit bei Fliegerschaden gern für sich hätten. Für eine alleinstehende Frau bedeutet es auch keine Zumutung, diesen Raum, da sie noch über drei Zimmer verfügt, abzugeben. Da ihre Tochter, für die sie die Mansarde freihalten will, in einem kaum luftgefährdeten Gebiet wohnt, ist dieser Grund nicht stichhaltig. Wenn Sie jedoch keine gütliche Einigung mit der Mieterin erzielen können, müssen Sie den Klageweg beschreiten. Und zwar erheben Sie Klage auf Herausgabe der Mansarde unter Beibehaltung des seitherigen Mietverhältnisses. Die Entscheidung liegt dann bei dem Richter.

E. S. Reinigungsgebühr für die Treppe. Sie kommen demnächst mit einem Transport nach dem Elsaß und haben jetzt Sorge wegen der Reinigung der Treppe während Ihrer Abwesenheit. Zunächst ist einmal zu erwägen, ob nicht ein Teil Ihrer Wohnung Fliegergeschädigten zur Verfügung gestellt wird. Dann haben selbstverständlich diese die Pflicht zur Reinigung. Bleibt Ihre Wohnung in der nächsten Zeit noch unbenutzt, so wäre die Lösung, die Sie Ihrer Nachbarin vorschlugen, die beste: sie übernimmt das Putzen, während Sie nach Ihrer Rückkehr diese Arbeit erledigen. Oder Sie bezahlen ihr die Reinigung. Als Stundenlohn sind etwa 60 Pfennig anzusetzen, Putztücher, Eimer usw. dabei zu stellen. Als Ausgaben für Wachs usw. will Ihre Nachbarin nun monatlich 3 Reichsmark Ihnen in Rechnung stellen. Das ist zuviel, ganz abgesehen, daß es ein Unding heute ist, die Treppe zu wachsen. Erstens fehlen dazu die Rohstoffe für die Fußbodenpflegemittel, zweitens bedeutet die Glätte besonders bei Nacht eine erhöhte Unfallgefahr und drittens brennt eine gewachste Treppe leichter als eine ungewachste. Wenn Sie niemand für die Reinigung finden, sprechen Sie mit der Hausbesitzerin. Ein Grund, nicht mit dem vorgesehenen Transport abzureisen, darf die Frage der Treppenreinigung nicht spielen.

Auskünfte nach bestem Wissen, jedoch ohne Gewähr

MARCHIVUM

Wie Alfred Brehm die Tiere sah / Von Richard Gerlach

„Der erste Säugetierband von Brehms Tierleben erschien 1864. Damit wurden die Tiere der ganzen gebildeten Welt nahegebracht. Wie hatten die illustrierten Tierbücher ausgesehen, die vorher dagewesen waren? Etwa so wie in den zwei Folianten „Naturgeschichte und Abbildungen der Säugethiere" von H. R. Schinz, deren zweite Auflage 1827 herauskam. Die Lithographien waren aus vielen älteren Werken zusammengetragen und zum größten Teil nach Museumsstücken angefertigt und dementsprechend steif und leblos. Noch in dem 1859 erschienenen Buch „Die Säugetiere" von C. G. Giebel waren einfach die verkrümmten und gepfuschten Zeichnungen aus Eduard Pöppigs „Illustrierter Naturgeschichte" von 1847 übernommen.

Alfred Brehm hatte auf seiner Reise mit Herzog Ernst II. von Koburg in Abessinien den Leipziger Tiermaler Robert Kretschmer kennen gelernt. Dieser griff am liebsten einen dramatischen Augenblick oder eine bewegte Handlung aus dem Leben der Tiere heraus, er zeichnete den Löwen, der gerade in den Kral gesprungen ist und ein Schaf niedergeworfen hat. Jetzt steht er hochaufgerichtet auf seiner Beute, das Vieh drängt sich im Tumult in eine Ecke, und ein Neger sieht entsetzt aus seiner Hütte hervor. Er zeichnete die Eskimohunde, wie sie den Schlitten ziehen oder gerade eingespannt werden, daneben die in Pelze gehüllten Polarmenschen und die Eisberge schildernd. Etwas Balladeskes ist in seiner Zeichnung von dem zänkischen Mahl der Streifenhyänen, und den Kragenbären konterfeite er, wie dieser eben den Honig aus einem hohlen Baum herausholt und von Bienen umschwärmt wird. Solche Bilder konnten die Phantasie beschäftigen; einprägsam begleiteten die zeichnerischen Momentaufnahmen vor dem Hintergrund der Landschaft den Text. Auch das Wort griff vor allem die packenden Szenen heraus, das was den Menschen etwas anging, und dabei war Brehm ein so begeisterter Liebhaber der Tiere, daß er ihre geistigen Fähigkeiten zuweilen zu menschlich einschätzte: „Ich kenne Ziegen, welche die menschliche Sprache verstehen. Daß abgerichtete Ziegen auf Befehl die verschiedensten Dinge ausrichten, ist bekannt, daß sie aber, sozusagen, sprechende Antworten auf vorgelegte Fragen geben, ohne irgendwie abgerichtet zu sein, kann ich nach eigener Erfahrung versichern. Meine Mutter hält Ziegen und achtet sie hoch, ist deshalb auch um ihr Abwartung sehr besorgt. Sie kann sofort erfahren, ob ihre Pfleglinge sich befriedigt fühlen oder nicht; denn sie braucht nur zum Fenster heraus zu fragen, so erhält sie die richtige Antwort. Vernehmen die Ziegen die Stimme ihrer Gebieterin und fühlen sich irgendwie vernachlässigt, so schreien sie laut auf, im entgegengesetzten Falle schweigen sie still". Daß die Ziegen ihre Herrin an der Stimme erkennen, ist richtig, und sie wissen auch, wer ihnen das Futter bringt. Fehlt dies also, meckern sie. Daraus kann man nicht schließen, daß sie die menschliche Sprache verstehen. Viele Haustiere kennen zwar die Bedeutung einzelner Wörter und verbinden eine Vorstellung damit; aber den Sinn einer zusammenhängenden Rede können sie nicht verstehen, wenn ihnen der Tonfall oft auch verrät, wie es gemeint ist.

Alfred Brehm liebte viele Tiere, aber einige konnte er nicht leiden. Über das Kamel zum Beispiel sagt er: „Dummheit und Bosheit sind gewöhnlich Gemeingut; wenn aber zu ihnen noch Feigheit, Störrigkeit, Murrköpfigkeit, Widerwille gegen alles Vernünftige, Gehässigkeit oder Gleichgültigkeit gegen den Pfleger und Wohltäter und noch hundert andere Untugenden kommen, welche ein Wesen sämtlich besitzt und mit vollendeter Fertigkeit auszuüben versteht, kann der Mensch, welcher mit solchem Vieh zu tun hat, schließlich rasend werden".

Trotz solcher gelegentlichen Übertragung menschlicher Begriffe in die Tierseele war Brehm ein Bahnbrecher der Tierpsychologie und immer fragt er auch nach ihrem Gedächtnis, ihrem Verstand und ihrem Gemüt. Sein Werk ist erfüllt von unermüdlichem Erkenntnisdrang und Freude an der Schöpfung.

Konzerte in Ludwigshafen

Die Stadt Ludwigshafen kündigt für die neue Konzertzeit sieben Sinfonieabende des Landes-Sinfonieorchesters Westmark unter der Gesamtleitung von Generalmusikdir. Franz Konwitschny an. Das erste findet am 10. Oktober statt und bringt Händels Concerto grosso Nr. V, Webers Oberon-Ouvertüre und Beethovens sechste Sinfonie. (Gastdirigent Generalmusikdirektor Heinz Dressel.) Zu den weiterhin geplanten Werken von Beethoven, Haydn, Mozart und Brahms gesellen sich in den folgenden Konzerten Chopin, Pfitzner, Bruckner, Reger, Sibelius und u. a. die Uraufführung einer Komposition von Gustav Kneip. In den drei geplanten Chorkonzerten hört man als erstes „Das Opfer", Oratorium von Händel - Hermann Stephani, im zweiten Haydns Oratorium „Die Jahreszeiten" und als letztes Bachs „Mathäuspassion". Zu sechs Morgenkonzerten des Stamitz-Quartetts ergänzen sich vier Solistenabende mit Professor Hanns Wolf (Klavier), Felicie Hüni-Mihacsek (Sopran), Max Spitzenberger (Cello) und Gerhard Hüsch (Bariton). Wie im vergangenen Jahre, so werden auch in der kommenden Spielzeit sieben Orgelabende von Hans Schönamsgruber veranstaltet. Näheres über die einzelnen Konzerte lassen wir zum gegebenen Zeitpunkt folgen.

Zdenko von Krafts Komödie „Frau Ajas Puppenspiele" wurde zur Uraufführung im Städtischen Schauspielhaus Stuttgart angenommen. Die Rolle der Frau Aja spielt Ida Wüst, der die Komödie vom Autor gewidmet wurde.

Die Tragödie „Die Königsbrüder" von Hans Franck, Mitarbeiter des HB, wurde zur Uraufführung für das Stadttheater Bielefeld angenommen. Im Mittelpunkt der Handlung stehen Friedrich der Große und seine Brüder Wilhelm und Heinrich.

In diesen Tagen begannen die Aufnahmen zu dem neuen Berlin-Film „Das war mein Leben", dessen schlichte Handlung die aufopfernde Tätigkeit eines einfachen Landarztes eindringlich schildert. Das Drehbuch schrieben Gustav Kampendonck und Stefanie von Below.

Liebe zu einem Unbekannten / Roman von Frida Nettelbeck.

5. Fortsetzung

„Störungsobjekt ist ausgezeichnet, Viki. Aber Scherz beiseite. Ich bin erst seit einigen Tagen zu Hause und möchte Beate, die durch Gabys Krankheit ein bißchen nervös geworden ist, nicht den Sonntag verderben. Allein schreit man mich nieder und läßt nichts als Entschuldigung dafür gelten, daß ich sie um unser ausgedehntes Beisammensein bringe. Sieh, Kind, wir sind alte Bekannte, zum guten Teil Jugendfreunde, und unser Wiedersehen ist, speziell jetzt im Krieg, mit soviel Erinnerungen verknüpft, daß wir eigentlich eine ganze Nacht dazu brauchten, unsere Gedanken restlos auszutauschen. Beate hat dafür keinen Sinn. Sie ist ein feiner Kerl, aber für diese, wie du sagst, männliche Schwäche, fehlt ihr jedes Verständnis. Einen muß ich kränken, entweder die Frau oder die Freunde. Ich denke, ich werde es bei den Letzteren lassen. Also, sei gut und hilf mir und komm mit, auf daß ich mit Erfolg über die enge Landenge des Entsagens laviere", seufzt er, „Beate hat dich nicht umsonst mitgeschickt".

Viktoria schüttelt den Kopf. „Ich bin für solche Missionen absolut ungeeignet. Doch gut, ich werde auf ein Stündchen mitkommen. Mehr aber verspreche ich nicht. Ich bin wirklich weder Stütze noch Stab für schwankende Ehemänner; wer das von euch in mir suchte, hat sich auf der ganzen Linie geirrt".

„Wenn dem so ist", erwidert Gerhard Fechner höchst vergnügt, „bitte ich dich nur, augenscheinlich festzustellen, daß keine Circen oder ähnliche aufregende Geschöpfe sich in unserer Mitte oder sogar, außer dir, im Lokal befanden. Beate traut mir nämlich — sehr zu Unrecht, das schwöre ich auf meine Mannesehre — nicht nur durstliche Seitensprünge zu". Er bleibt stehen, sie lachen beide. Dann biegt er von der Straße ab, geht mehrere Steinstufen hinunter und öffnet eine Tür, die in einen Keller führt. Einen Augenblick lang fällt heller Lichtschein auf die Stufen. Viktoria folgt ihm.

Eine Weile bleibt sie an der Tür stehen. Sie glaubt in dem Tabakqualm, der ihr entgegenschägt, nicht atmen zu können. Tische, Menschen, das ganze Lokal ist wie in Nebel gehüllt. Der Nebel ist so dicht, daß Lachen, Rufen und Geschirrklappern wie gemildert durch den Qualm zu ihr dringt. Schließlich aber gewöhnen sich Augen und Lungen daran und Viktoria sieht, daß, außer zwei recht betagten Kellnerinnen, nur Männer anwesend sind. Ungezwungen sitzen sie an den Tischen, vor den großen, runden, weißgescheuerten Platten, haben die Ellbogen aufgestützt oder die Oberkörper über die Tische gelümmelt, und Viktoria empfindet ihr Eindringen in dieses absolute Männerreich als unerwünscht und auch als ungehörig. Was hat sie um alles in der Welt hier zu suchen? Am liebsten würde sie sofort kehrt machen. Doch es ist zu spät, denn schon hat man sie an einigen Tischen bemerkt. Fremde Gesichter kehren sich ihr zu, und jemand schreit mit überschnappender Stimme: „Prost, Fräulein!"

Und nun kommt auch Gerhard Fechner zu ihr, legt den rechten Arm um Viktorias Schultern und sagt: „Wo bleibst du, mein Kind? Komm doch. Zufällig ist fast die ganze Stammtischrunde auf Urlaub hier." Er zieht sie mit sich fort, er hat ein vor Freude rotglühendes Gesicht und Viktoria denkt: „Ich werde bestimmt nicht lange hier bleiben und werde ihn unter keinen Umständen diese Nacht seinen alten Freunden entziehen. Es tut nicht gut, wenn man sich zwischen Eheleute stellt, aber in diesem Fall bin ich gegen Beate auf Gerhards Seite und werde für ihn einstehen." Fechner aber, der vor dem größten der Tische halt macht, stellt Viktoria als bezauberndste Frau seiner Verwandtschaft den Freunden vor.

Viktoria wird rot. Sie denkt: „Er ist vor Freude taktlos." Ein Herr mit weißem Spitzbart und gesundem, frischem Gesicht schiebt einen Stuhl für Viktoria an seine Seite. „Nehmen Sie ihm das nicht übel", sagt er gutmütig. „Wir Männer, besonders wenn wir lange zum wilden Kriegsvolk gehören, müssen uns erst wieder Zartgefühl und Sanftmut für unsere Frauen angewöhnen."

Viktoria wendet ihm das Gesicht zu. „Ich nehme einem Soldaten überhaupt nichts übel", antwortet sie.

„Brav, das ist brav!" Der alte Herr hat sehr helle, blitzende Augen. „Er hat Johannas Augen", denkt Viktoria, und vielleicht kommt er ihr aus diesem Grunde so besonders freundlich und bekannt vor. Eine der Kellnerinnen stellt ein Glas Rotwein vor Viktoria hin. „Zum Wohle!" sagt sie und hastet weiter. Der Wein wirft rote Reflexe auf die gescheuerte Platte des Tisches. Am Tisch wird lebhaft gesprochen und durcheinandergeschrien. „Wo steckst du, an welchem Ende der Welt treibst du dich herum. Hast gehört, daß Hermann das EK. I hat? Er hat's verdient, feiner Kerl. Was macht Rudolf Lange, war er mal auf Urlaub hier? Hat er sich inzwischen mit Millicent verheiratet?"

Worte umschwirren Viktoria, Worte, Worte. Sie denkt an die Stille der Hafenbucht und wünscht sich, dort zu sein. Vom Nachbartisch, an dem mehrere Soldaten sitzen, sieht man unentwegt herüber. Dieses Angestarrtwerden ist Viktoria peinlich. Sie schaut in ihr Glas und trinkt den Wein in kleinen Schlückchen; doch, wenn sie die Augen hebt, sieht sie, daß die Blicke der fremden Soldaten immer noch auf ihr ruhen. Sie sprechen miteinander, lachen und trinken, aber die Blicke wenden sie nicht von ihr, und es ist eine heimliche Freude in diesen Augen, so daß Viktoria ihnen nicht einmal böse sein kann.

Nach einer Weile sagt sie ihrem alten Nachbarn, daß sie wohl heimlich nach Hause gehen möchte. „Heimlich!" ruft der, „wie wollen Sie das machen? In diesem Lokal kann nichts heimlich geschehen. Nicht einmal die begeisterten Blicke meines Neffen und seiner Freunde sind heimlich zu nennen, sehen Sie nur, wie die Jungen verliebt herüberstarren. Doch, verübeln Sie es ihnen nicht. Jeder von ihnen wird Schweres hinter sich haben; da soll man es verzeihen, wenn sie ihrer Freude an soviel Jugend und Schönheit", er verbeugt sich vor Viktoria, „allzu offene Blicke verleihen."

„Ja," sagte Viktoria, und sie hebt ihr Glas und grüßt lächelnd zum Nachbartisch hinüber. Da schwingen auch die Soldaten ihre Gläser, und einen Augenblick ist es, als wollte einer von ihnen, ein großer, stämmiger Mensch, aufspringen und herüberkommen. Doch er wirft einen Seitenblick auf Gerhard Fechner, rückt verlegen seine Montur zurecht, und setzt sich wieder. „Aha," denkt Viktoria, „sie halten Gerhard für meinen Mann," und das Lachen in ihren Augen vertieft sich.

Eine halbe Stunde später verläßt sie das Lokal. Fechner und ihr freundlicher Nachbar lassen es sich nicht nehmen, sie bis an die Tür zu bringen. Als Viktoria am Tisch der jungen Soldaten vorübergeht, hängen sechs Augenpaare mit einer so stürmischen, jungenhaften Verliebtheit an ihr, daß sie abermals lächelnd nickt. Jetzt springt einer, ein junges Bürschlein mit hellen, blitzenden Augen auf und ruft: „Seit einer Stunde trinken wir unentwegt ganz im geheimen auf Ihr Wohl, gnädige Frau. Ich denke, ich spreche im Namen meiner sämtlichen Kameraden, wenn ich hoffe, daß alle guten Wünsche, die wir zwar still in uns, aber dennoch gemeinsam um ihren Kopf wie einen bunten Blütenkranz geflochten haben, sich erfüllen."

„Bravo, Schnäckchen!" rufen die Soldaten, und auch von anderen Tischen sieht man lachend herüber. Es bleibt in diesem Lokal wirklich nichts geheim. Viktoria aber, verlegen, und dennoch erfreut über diese spontane Huldigung, schüttelt dem Jungen die Hand. „Wie hübsch Sie das gesagt haben! Ich nehme Ihren Kranz voll freundlicher Wünsche dankend an." Sie tritt an den Tisch und reicht jedem die Hand, sieht in helle und dunkle Augen. Doch als sie dann das Lokal verläßt, sich an der Tür von Gerhard verabschiedet, ist ihr, als sähe sie von allen nur noch ein Gesicht. Es ist schmal, dunkel, rassig. Die Haare sind aus der hohen Stirn gestrichen, die ernsten Augen sekundenlang, grüblerisch auf sie gerichtet. Seine Hand schließt sich zu festem Druck um ihre Hand. Sie lachen sich an. Doch, als sie sich an der Tür noch einmal umwendet und nur ihm, diesem einen, ihr letzter Blick gilt, sieht sie, daß sein Gesicht wie überschattet ist von Trauer. Gilt diese Trauer ihr, Viktoria Boddin? Glaubt dieser fremde, unbekannte Soldat tatsächlich, daß sie Gerhard Fechners Frau ist? Oder hat seine Trauer Gründe, die mit ihr nichts zu schaffen haben?

Viktoria atmet tief auf. Der Wind kommt frisch von der Elbe herüber. Er spielt mit ihrem Rock, wie er damals in Buchholz tat. Doch heute merkt sie es nicht. Sie hat ein Gesicht gesehen, zwischen vielen Gesichtern ein Gesicht, und es ist ihr, als müßte sie zurückgehen in die kleine, verräucherte Hafenkneipe, ihre Handtasche (kommt es denn auf die alberne Handtasche an?) hier einfach hinwerfen und hineingehen, um nach dieser Tasche zu suchen, sich neben ihn setzen und mit ihm sprechen.

(Roman-Fortsetzung folgt)

Familienanzeigen

Gisela-Helga. Mit großer Freude und in tiefer Dankbarkeit teilen wir hierdurch allen Freunden und Bekannten die glückliche Ankunft unseres lieben kleinen Töchterchens mit. **Ruth Riess, geb. Staringer** (z. Z. Univ.-Frauen-Klinik Heidb.), **Georg Riess** (Oltn. u. Batt.-Chef i. e. Sturmgesch.-Abt., z. Z. in ein. Res.-Lazar.), Mannheim (M 3, 3), 28. 8. 1943.

Als Verlobte grüßen: **Cilli Schmitt, Ferdinand Becker** (Obergefr. b. d. Kriegsmar.). Ladenburg a. N. Duisburg-Neuenkamp.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Gertrud Reich - Karl Fechter.** Berlin-Köpenick (Rosenstr. 13), Mhm.-Rheinau (Dän. Tisch 25), im August 1943.

Wir haben uns verlobt: **Trudel Mohr,** Weinbietstr. 6 (z. Z. Illingen b. Sinsheim) - **Walter Sperb** (z. Z. Wm.). Mannheim (Krappmühlstr. 3), 1. Sept. 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Robert Bauer - Anneliese Bauer geb. Dreher.** Otto-Beck-Str. 27 (z. Z. Schwäb.-Gmünd, Hotel Gmünder Hof), den 2. Sept. 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Alfred Gaßner,** Dipl.-Ing., Leuna/Kr. Merseburg (van 't Hoff-Str. Nr. 7), **Hildegard Gaßner geb. Müller.** Mannheim (Parkring 16). Mannheim, 4. September 1943.

Karl-Heinz Kochen u. Charlotte Kochen geb. Striegel danken herzlichst für die anläßl. ihrer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Für die uns anläßl. unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzl. **Anne-Marie Kratochvil - Karl Henn** (z. Z. Wehrm.). Mannheim (Viktoriastraße 26).

Statt Karten. Für die vielen Glückwünsche anläßlich unserer Verlobung danken wir recht herzlich. **Gudrun Prestinari - Rolf Günther** (z. Z. Waffen-SS). Mannheim (Max-Josef-Str. 28, Langstr. 15). Mainz, Aug. 1943.

Mein lieb. Mann, der gute Vater seiner Kinder, unser lieb. Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Emil Klein

Grenadier

ist bei den schweren Kämpfen im Osten im Alter von 41 Jahren gefallen.

Mannheim (H 4, 9), 30. August 1943.

In tiefem Leid: **Paula Klein geb. Dessler und Kinder** (Krefeld, Blumentalstr. 152); **Karl Klein sen. und Frau Lisette geb. Ries und Anverwandte**

Schweres und immer noch unfaßbares Herzeleid brachte uns die traurige Nachricht, daß mein lieber, unvergeßlicher Bruder, Schwager und Pate

Kurt Groß

Gefr. in einer Panzerjäger-Abt.

im Alter von nahezu 21 Jahren bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten für Führer, Volk und Vaterland den Heldentod starb. Schlaf wohl, du treues Bruderherz, schlaf wohl in fremder Erde. Bei uns allen lebst du weiter.

Mannheim (F 2, 17), 31. Aug. 1943.

In stillem Leid: **Frau Emma Lammert,** Schwester; **Karl Lammert,** Schwager (z. Z. Lazarett), **nebst Kind Karl**

Tieferschüttert traf uns die schmerzl. Nachricht, daß mein geliebter Mann und treubesorgter Vater seines einzigen Kindes Rolf, unser Bruder, Schwager und Onkel

Richard Spießbauch

Soldat in einer Gebirgsjäger-Einheit

im blühenden Alter von 35 Jahren an den Folgen einer Verwundung in einem Feldlazarett im Osten gestorben ist.

Mannheim (G 7, 42), 1. Sept. 1943.

In tiefem Leid: **Martha Spießbauch geb. Schneider und Kind Rolf; Karl Spießbauch und Familie; Erich Stajkow und Frau Margarete geb. Spießbauch; Friedel Hebrerr geb. Spießbauch Wwe.; Willi Strobl und Frau Käthe geb. Spießbauch; Georg Spießbauch** (z. Z. Wehrmacht) **und Familie; Fritz Keim und Frau Gertrud geb. Spießbauch; Fam. Josef Marara,** Schwiegereltern.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied am 30. August mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, Bruder

Hermann Schäfer

Vertreter

im Alter von 65 Jahren.

Mannheim, Gartenfeldstr. 13

In tiefer Trauer: **Wilhelmine Schäfer geb. Oster; Fam. Karl Schäfer; Erich Schäfer** (z. Z. im Osten); **Emma Hermann geb. Schäfer; Paula Hess geb. Schäfer; Frau Elfer Wwe. geb. Schäfer; Erika Blind**

Die Einäscherung findet am Donnerstag, 2. September 1943, um 13.30 Uhr statt.

Allen unseren Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, daß meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Maria Ritter Wwe.

am 27. August 1943 einem Herzschlag erlegen ist.

Mannheim, Schwetzinger Str. 173

Die trauernden Hinterbliebenen: **Eugen Ott und Frau; Enkel Klaus**

Die Feuerbestattung findet am 1. September 1943 um 15.30 Uhr statt.

Gott der Allmächtige hat heute meine liebe, herzensgute Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Kunigunde Voit geb. Gnad

nach kurzer, schwerer Krankheit im 79. Lebensjahr, wohlvorbereitet, zu sich in die Ewigkeit abgerufen.

Mannheim-Feudenheim, 30. Aug. 1943, Blücherstr. 4

In tiefem Schmerz: **Seb. Voit nebst Kindern und Angehörigen**

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 2. September 1943, um 14.30 Uhr von der Leichenhalle Feudenheim aus statt. Das erste Seelenamt ist am Montag, 6. September 1943, um 7 Uhr in der Pfarrkirche in Feudenheim.

Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß am Donnerstag, 27. August 1943, in der Chirurgischen Klinik in Heidelberg mein lieber Mann

Karl Hoffmann

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unerwartet rasch entschlafen ist.

Mannheim, den 31. August 1943. Lindenhofstr. 51

Frau Lisa Hoffmann und Angehörige

Die Beisetzung hat am Samstag, dem 29. August 1943, in aller Stille in Heidelberg stattgefunden.

Nach einem Leben, erfüllt mit rastloser, aufopferungsvoller Arbeit und äußerster Pflichterfüllung, entschlief nach schwerer Krankheit rasch und unerwartet am Montagabend mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Onkel u. Schwager, Herr

Georg Schorr

Stadtarbeiter

im Alter von 63 Jahren. Er folgte nach zwei Jahren zwei Monaten seinem im Osten gefallenen Sohn Rudolph.

Mannheim-Wallstadt, 31. August 1943. Klingenberger Str. 44.

In tiefem Leid: **Helene Viktoria Schorr geb. Emich; Willi Schorr** (z. Z. im Osten) **u. Frau Stephanie geb. Beck; Heinz Schorr** (z. Z. RAD); **Erich Sydow** (z. Z. Wehrmacht) **und Frau Maria geb. Herdner und Kind Günther; Erwin Herdner** (z. Z. im Osten) **und Frau Jula geb. Koch und Kinder Erika und Oskar und alle Anverwandten**

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 2. September 1943, um 17 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Heirat

Frau Marg. Selig hält sich am 6. und 7. Sept. in Heidelberg auf und ist an diesen Tagen dort zu sprechen nach vorheriger Anmeldung. Anfragen an Frau Marg. Selig, Eheanbahnung, Frankfurt a. Main, Stiftstraße 19

Jg. Mann, Anf. 30, dklbld., 1,75 m gr., wü. nett. Mädel bis zu 20 J. kenn. z. lern. zw. Heirat. Ang. erbeten unter Nr. 187 811 VS.

Unterricht

Stenographie und Maschinenschreiben. Anfängerkurse beginnen am 1. September 1943. Unterrichtszeit: 18-20 Uhr. Privat-Handelsschule Vinc. Stock, Inhaber u. Leiter: Wilh. Krauß, Mannheim, M 4, 10, gegr. 1899, Fernsprecher 217 92.

Privat-Handelsschule Vinc. Stock Inhaber u. Leiter: Wilh. Krauß, Mannheim, M 4, 10, gegr. 1899. Fernsprech. 21792. Geschlossene Handelskurse beginnen am 4. Oktober 1943. Unterrichtszeit: 8—13 Uhr. Bei der Anmeldung Schulzeugnisse mitbring., Mädchen auch das Arbeitsbuch!

Technische Zeichnerinnen, Ausbildung junger Mädchen. Kursdauer 2 Semester. Prosp. durch Ingenieurschule Ilmenau/Thür.

Veranstaltungen

Dampferfahrt nach Worms. Donnerstag, 2. 9. 43. m. d. Dampfer „Niederwald". Abf. 3 Uhr an d. Friedrichsbrücke. Fahrpreis 1.- RM (Hin- u. Rückf.) Ad. Weber

Eigenheim! Bild- und Modellschau moderner Eigenheime. Sie sehen und erhalten gratis Hausfotos, Pläne u. Grundrisse von Häusern in all. Preislagen. Sie hören Aktuelles über das zukünftige Bauen. Besuchen Sie deshalb unsere Veranstaltung am Samstag, 4. 9. 1943, ab 15.00 Uhr und am Sonntag, 5. 9. 1943, zwischen 10.00 u. 20.00 Uhr im Wartburg-Hospiz, F 4, 7a-9. Jedermann herzlich willkommen. „Badenia"-Bausparkasse GmbH. Karlsruhe, Karlstraße 67

Unterhaltung

Libelle. Heute 15.15 u. 19.15 Uhr: **„Wir kurbeln an!"** mit Gloria und Splendit, die großartige Dressurleistung und 9 weitere Nummern! (S. Anschlagsäulen.) Vorverkauf jeweils 7 Tage im voraus täglich (außer sonntags) 9.30/11.30 Uhr, Libelle-Kasse, O 7, 8.

Varieté Liedertafel, K 2, 32. Eröffnung des Winterprogramms Füllhorn der Freude. Siehe Anschlagsäulen. Täglich 19.30 Uhr, mittwochs, donnerstags u. sonntags auch 15.30 Uhr. Vorverkf. bei Marx, R 1, 1, von 10-12 und 15-17 Uhr. An der Abendkasse jeweils eine Stunde vor Beginn der Vorstellung.

Veranstaltungsring 1943/44. **„Erster Meisterabend froher Unterhaltung"** mit Claudine u. ihre Schlingel, die große musikalische Attraktion. Myrio und Desha, das elegante Tanzpaar. 4 Grips, die Wurftanzsensation. Allan, das einzigartige Kartenwunder. 5 Rays, die berühmten arabischen Springer. Peppino, der herrliche Exzentrikkomiker, Hermy Heinlein, die beliebte Vortragskünstlerin. Fred & Jonny Kuhn, die vielseitigen Akrobaten. 3 Jamna, der akrobatische Kautschukakt vom 2. bis einschl. 6. September 1943, tägl. 19.00 Uhr. Sonntagnachmittag auch um 15.00 Uhr, im Musensaal des Rosengartens. Dauerkarten für 8 Meisterabende zu RM 15.- und Einzelkarten von RM 1.- bis 4.50 sind erhältlich bei d. KdF-Vorverkaufsstelle Plankenhof P 6, Völk. Buchhandlung und in den Musikhäusern Heckel und Kretzschmann sowie bei der NS-Frauenschaft. Veranstalter: Die Deutsche Arbeitsfront, NSG „Kraft durch Freude".

Konzert-Kaffees

Fünf Jahre Café Wien. 1. 9. 1938-1. 9. 1943. Aus diesem Anlaß sagen wir unseren Freunden, Gästen und Bekannten für die uns vom ersten Tage des Bestehens an erwiesene Treue und gütige Unterstützung unseren herzlichen Dank. Unser Bestreben, auch weiterhin in Konditorei, Getränke und Musik das Beste zu bieten und unserem Haus den Ruf angenehmer Aufenthaltsräume zur Entspannung u. Erholung zu bewahren, wird für uns immer selbstverständliche Pflicht bleiben. J. O. und Anneliese Frankl. - Heute Mittwoch Betriebsruhe, dafür am Freitag geöffnet.

Verschiedenes

Totalfliegergesch. Frau ließ am 30. Aug. 1943, vorm. zw. 7-8 Uhr im Zuge v. Weinheim n. Mhm. graue Kostümjacke hängen. Der ehrl. Finder wird geb., dieselbe geg. gute Bel. zurückzubringen: Frau Frieda Deininger, Fotohaus Ludwigshafen/Rh., Schützenstraße 26a.

Gold. Kettchen v. 30./31. in R 3 gegenüb. R 3 verlor. Abzugeb. geg. gute Belohnung Fundbüro.

Filmtheater

Ufa-Palast. 14.00 16.30 19.15 (während des Hauptfilms kein Einlaß). **„Kohlhiesels Töchter"** mit Heli Finkenzeller, Oskar Sima, Erika v. Tellmann, Fritz Kampers. Vorverkauf ab 11.30 für die 19.15-Vorstellungen Mittwoch bis einschl. Freitag. - Jugendliche zugelassen!

Ufa-Alhambra. 11.30 14.00 16.30 (während des Hauptfilms kein Einlaß). **„Romanze in Moll"** mit Marianne Hoppe, Ferdinand Marian, Elisab. Flickenschildt, Paul Dahlke. Ufa-Kulturfilm in Farben: **„Verträumte Winkel am Neckar und Main".** Vorverkauf ab 11.30 für die 19.15-Vorstellungen Mittwoch bis einschl. Freitag. Jugendl. nicht zugel.!

Ufa-Schauburg. 14.15 16.30 19.15. **„Die Nacht der Vergeltung".** Ein Scalera-Film mit Vivianne Romance und Georges Flamant. Jugendliche nicht zugelassen! Kassenöffnung 13.45.

Capitol, Waldhofstr. 2, Ruf 52772 **„Gefährtin meines Sommers"** m. P. Hartmann, Anna Dammann, Gust. Knuth, Vikt. v. Ballasko. Neueste Woche! Jgdl. ab 14 J. zugel. Täglich 3.35, 5.45 u. 7.50.

PALI-Tageskino (Palast-Lichtspiele) spielt tägl. ab 11 Uhr vorm. In Erstaufführung: **„Ihre Melodie".** - Ein entzückende, musikalische Komödie. - Wochenschau. - Jugend ist zugelassen Beginn: Nur heute und morgen 3.00, 5.00 und 7.30 Uhr.

Lichtspielhaus Müller, Mittelstr. 41 **„Großreinemachen".** Ein Lustspiel mit Anny Ondra, Wolf Albach-Retty. Neueste Woche! Jugendliche nicht zugelassen! Täglich 3.45, 5.50 und 7.25 Uhr.

Film-Palast, Neckarau, Friedrichstraße 77. 5.15 u. 7.30. **„Der Postmeister"** mit Hilde Krahl, Heinrich George u. a. Jugendverbot!

Saalbau, Waldhof. 6.30 und 8.00. Hansi Knoteck, Paul Richter, Fritz Kampers u. Maria Andergast in **„Der laufende Berg".** Jugend hat Zutritt!

Freya, Waldhof. 6.30 und 8.00. **„Ein Leben lang"** mit Paula Wessely, Joachim Gottschalk u. Maria Andergast. Jugendverbot.

Geschäftl. Empfehlungen

Geschäftsverlegung. Wir haben unsere Einzelhandels-Abteilung in Militärartikeln, Effekten, Ausrüstungen von Qu 3, 1 nach E 1, 19, Ruf 221 46, am Paradeplatz verlegt. Hermann Roloff. Unsere Abteilung Herstellung für Heeresbedarf bleibt in den Räumen N 2, 14.

Schuhmacherei Kubitschek, Neckarau, Rheingoldstr. 12, bittet die verehrten Kunden um Abholung der Abschnitte d. Reichskleiderkarte am Donnerstag, 2. 9., Freitag, 3. 9. u. Montag, 6. 9. jeweils nachmitt. von 2-6 Uhr. Sonst besteht keine Möglichkeit mehr zur Rückgabe.

Vermietungen

2½-Zimmer-Wohnung mit eingebr. Bad an nur in Mh. Siegergesch. W.-Beamten zu verm. Käfertal, Rollbühlstr. 10 partr. lks.

Bergstraße / Odenwald

Ihre Vermählung geben bekannt: **Robert Zumsteg** (z. Z. i. Ost.) - **Mathilde Zumsteg geb. Sauer.** Rheinfelden, Ober-Flockenbach i. Odw., August 1943.

Statt eines frohen Wiedersehens erhielten wir die schmerzliche, heute noch unfaßbare Nachricht, daß mein lieber, guter Mann, der gute Vater seiner beiden Kinder, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Pate

Michael Hübner

Feldwebel in einem Grenad.-Regt.

bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten im Alter von nahezu 30 Jahren gefallen ist.

Hannover, Zotzenbach (Hauptstr. 56), den 1. September 1943.

In tiefem Schmerz: **Frau Anny Hübner geb. Nalte; Karin und Michael,** Kinder; **Fam. Michael Hübner,** Eltern; **Familie Aug. Nalte,** Schwiegereltern; **die Geschwister u. alle Verwandten**

Die kirchliche Gedächtnisfeier findet am Sonntag, 5. September 1943, in Zotzenbach statt.

Am 30. August entschlief sanft im Alter von 67 Jahren meine liebe, treusorgende Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Margarete Jöst geb. Gerbig

Weinheim a. d. B., 1. September 1943. Lohmühle

In tiefer Trauer: **Johann Adam Jöst**

Die Beerdigung findet heute, Mittwoch, nachm. 4 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Todesanzeige

Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine Frau, unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, Frau

Barbara v. Stoht geb. Hör

an den Folgen eines Hirnschlages nach dreiwöchiger Krankheit im Alter von 51 Jahren am 30. August 1943 sanft entschlafen ist.

Großsachsen, den 30. August 1943. Horst-Wessel-Str. 167

Im Namen d. trauernd. Hinterblieb.: **Martin von Stoht**

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 2. September 1943, nachm. 5 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Elisabeth Heinzmann

geb. Blum

im Alter von 67 Jahren nach langer, schwerer Krankheit sanft entschlafen ist.

Weinheim i. B., Postgasse 13a

Die trauernden Hinterbliebenen: **Christian Heinzmann, nebst allen Angehörigen**

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 1. September 1943, nachm. 5 Uhr, von der Leichenhalle aus statt.

Apollo-Theater, Weinheim. Nur heute u. morgen 5.45 u. 8.00 Uhr Zarah Leander in dem Tourjansky-Film der Ufa: **„Der Blaufuchs"** mit Willy Birgel, Paul Hörbiger. - „Kann denn Liebe Sünde sein . . . ." Kulturfilm - Wochenschau. - Jugend nicht zugelassen.

Modernes Theater, Weinheim. Nur heute u. morgen, abds. 8.00: **„Mädchen in Weiß"** mit Ivan Petrovich, Maria Cebotari, Gg. Alexander, Hilde v. Stolz. Kulturfilm - Wochenschau. Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen!

Die Weinheimer Lichtspieltheater beginnen ab Freitag, den 10. September, mit der letzten Vorstellung an Wochentagen und sonntags um 7.30 Uhr.

Schwetzingen / Hardt

Ihre Verlobung geben bekannt: **Gisela Wirschinger - Karl Wikkenträger** (Uffz. i. e. Pz.-Ausb.-Abt.). Schwetzingen/Heidelberg, Grebendorf/Eschwege, 31. 8. 43.

Es war Gottes Wille, daß unser innigstgeliebter, braver, hoffnungsvoller Sohn, unser herzensguter Bruder, Schwager, Neffe und Vetter

Karl Frei

Gefr. in einem Grenad.-Regt.

im Alter von 19 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten in treuer Pflichterfüllung den Heldentod fand.

Oftersheim, den 2. September 1943. Peter-Böser-Str. 7

In tiefer Trauer: **Franz Frei und Frau Elisabeth verw. Schnabel geb. Weber; Werner Frei** (Obergefr., z. Z. im Osten); **Günter Frei; Willi Frei**

Die kirchliche Trauerfeier findet am Sonntag, 5. September, statt.

Mit den Angehörigen teilen auch wir den tiefen Schmerz um den Gefallenen, denn er gehörte zu den Besten unseres Laboratoriumsnachwuchses.

Sein Betriebsführer u. die Gefolgschaft

Todesanzeige

Unsere liebe, gute Mutter, Frau

Susanna Schneider Wwe.

geb. Müller

ist am Sonntag im 83. Lebensjahr nach kurzem Leiden sanft sanft entschlafen.

Plankstadt, den 31. August 1943.

Im Namen der Hinterbliebenen: **Dipl.-Ing. Artur Schneider,** Gaswerkdirektor, Straßburg

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 2. September 1943, um 14 Uhr in Plankstadt statt.

Schwetzingen. Städt. Volksbücherei ist wieder geöffnet ab Mittwoch, 1. Sept. Ausleihezeiten: Montag, Mittwoch, Freitag von 15-19. **Die Büchereileitung.**

Oftersheim. Das Winterhilfswerk 1943/44 beginnt am 1. Sept. 1943. Anträge auf Gewährung von Beihilfen aus dem WHW sind in der Zeit vom 1. Sept./8. Sept. 1943, jeweils nachm. im Geschäftszimmer der NSV - Rathaus Zimmer Nr. 1 - zu stellen. Mitzubringen sind zur Prüfung der Anträge Verdienstbescheinigungen, Rentenbescheide usw.

Filmpalast Hockenheim. Mittwoch u. Donnerstag: **„Verwehte Spuren".** Ein Veit-Harlan-Film mit Christina Söderbaum, Frits v. Dongen und Friedr. Kayssler in den Hauptrollen. Beginn 8.15 Uhr. Kulturfilm u. Wochenschau. Jgdl. haben kein. Zutritt!

Welt-Kino Ketsch. - Ab heute, Mittwoch: **„Liebe ist zollfrei".** Ein lustig. Wien-Film mit Hans Moser, Maria Eis, Else Elster, Oskar Sima u. a. Beg. 7.45 Uhr.

MARCHIVUM